

Annoncen-Bureau:  
In Posen  
außer in der Expedition  
bei Grapohi (C. H. Ulrich & Co.)  
Breitestraße 14;  
in Gnesen  
bei Herrn Ch. Spindler,  
Markt u. Friedhofstr. 4;  
in Grätz bei Herrn L. Kreisand;  
in Frankfurt a. M.;  
G. L. Dabke & Co.

Annoncen-Bureau:  
In Berlin, Hamburg,  
Wien, München, St. Gallen;  
Rudolph Wosse;  
in Berlin, Breslau,  
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg  
Wien u. Basel;  
Haasestein & Vogler;  
in Berlin;  
J. Petermeyer, Schlossplatz;  
in Breslau: Emil Kakath.

# Posener Zeitung.

Siebzehntausendstigster Jahrgang.

Nr. 10.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preisen 1 Thlr. 24 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an

Dienstag, 7. Januar  
(Erscheint täglich zwei Mal.)

Zusätze zu Sgr. die sechsgespaltenen Zeile oder deren Raum, dreigespaltenen Zeilen 5 Sgr. sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittag angenommen.

1873.

## Die Einheit der Rechtssprechung im Reiche.

Das Organ der nationalliberalen Partei in Berlin schreibt:

Nach den offiziösen Mittheilungen sind die Konferenzen der Minister über die Frage der Gerichtsorganisation nicht ganz fruchtlos verlaufen; eine Uebereinstimmung soll erzielt sein über alle Grundzüge der Organisation mit alleiniger Ausnahme des höchsten Gerichtshofes. Im politischen Sinne musste man ein solches Ergebnis für völlig werthlos halten, wenn die Entschlüsse auf beiden Seiten als endgültig zu betrachten wären. So gut auch die technischen Fragen über das Gerichtsverfahren in den unteren Instanzen geregelt sein mögen, so ist es doch zur praktischen Verwaltung untauglich, so lange nicht die Einsetzung eines höchsten Gerichtshofes die Organisation abschließt. Dagegen ist die Verständigung infofern nützlich, als dass durch technische Schwierigkeiten überwunden sind und in Zukunft, wenn eine Verständigung über die höchsten Fragen stattfindet, kein Zeitverlust aus neuen Beratungen zu entstehen braucht. Ob ein höchster Gerichtshof einzusetzen sei oder nicht, ist eine Entscheidung, welche an jedem Tage der Rechtsentwicklung des Reiches günstig getroffen werden kann; wir zweifeln auch nicht, daß diese Entscheidung eintreten wird, wie wir hoffen, sogar im Laufe der nächsten Zeit, sobald dieses geschehen, kann das organische Gesetz sofort abgeschlossen werden. Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, daß in dem unerwarteten Vorschlage Bayerns u. s. w. einen „Reichshof“ statt eines höchsten Gerichtshofes einzusetzen, mehr ein kluger Schachzug als eine ernste Absicht zu suchen ist. Bekanntlich liegt der auf Erweiterung der Kompetenz des Reiches gerichtete Antrag des Reichstages dem Bundesrathe noch zur Beschlussvorlage vor; die bairische Regierung muß vor dem Zusammenseitritt des Reichstages noch ihre Absicht erklären. Die völlige Ablehnung des Antrages ist bei allen nationalen Parteien auch in Bayern höchst unpopulär und es wird der bairischen Regierung gewiß nicht leicht, sich mit den Forderungen der öffentlichen Meinung aus Nachsicht gegen partikularistische Strömungen in entschiedenen Widerspruch zu setzen; nur scheint der Widerstand gegen die Einsetzung eines höchsten Gerichtshofes als eine Art Ableitungsmittel zu dienen. Während bis jetzt die Einsetzung dieses Gerichtshofes als eine unbestrittene und bereits außerhalb der Diskussion stehende Thatsache behandelt wurde, wird dieselbe jetzt angezweifelt und in die Diskussion gezogen. Giebt nun die bairische Regierung, wie wir erwarten, in diesem Punkte nach, so dürfte sie geneigt sein, dieses Nachgeben als eine Koncession oder gewissermaßen wie eine Abschlagszahlung auf den Antrag, welcher die Ausdehnung der Kompetenz des Reiches fördert, zu verwerfen. Es ist ein nicht unbekannter Zug gewöhnlicher Klugheit, eine Forderung, der man nicht ganz ausweichen kann, während der Verhandlung dadurch entgangen treten, daß man weit mehr verzögert, als zu verweigern in der Absicht liegt, um später mit einzigen Nachgaben zu befriedigen. Wir glauben jedoch nicht, daß in diesem Falle die Klugheit ihr Ziel erreichen wird; denn nach wie vor halten wir fest, daß die Einsetzung des höchsten Gerichtshofes als eine gänzlich unbestreitbare und im Prinzip bereits zugestandene Forderung betrachtet werden muß. Wollte man keinen höchsten Gerichtshof einsetzen, so wäre jeder Schritt zur Vorbereitung der Justizgesetze vergeblich; indem wir jetzt schon die Verständigung über den höchsten Gerichtshof als völlig gewiß betrachten, werden wir niemals geneigt sein, ein in Bezug darauf erfolgendes Zugehörigkeit als eine Koncession gegen den Antrag auf Kompetenzerweiterung gelten zu lassen.

## Deutschland.

△ Berlin, 6. Januar. Die wichtigsten Gesetze twürfe, welche durch den Kampf der katholischen Kirche gegen die Rechte und Besitznisse des Staats hervorgerufen worden, dargestellt schon in einer der nächsten Sitzungen des Landtages zur Vorlage gelangen. Wie man hört, ist bereits über zwei dieser Entwürfe, nämlich in Betreff der Begrenzung der geistlichen Disziplinargewalt und in Betreff der Ausbildung katholischer Geistlicher, im Staats-Ministerium Beschluss gefaßt worden, man hält es für nicht unwahrscheinlich, daß in Folge des jüngsten päpstlichen Attentats auf die deutsche Reichsgewalt den kirchenpolitischen Gesetzen eine noch schärfere Fassung gegeben wird, als bisher beabsichtigt wurde. Wenn einem rheinischen Blatte gemeldet wird, daß auch das Gesetz über die bürgerliche Eheschließung schon im Staatsministerium durchberaten und zur Vorlage fertig sei, so dürfte sich diese Nachricht als verfrüht erweisen. — Die Gesetze der ehemaligen freien Stadt Frankfurt, deren Behörden gleichzeitig Staats- und Kommunalbehörden waren, lassen vielfach eine nicht genügende Scheidung desjenigen wahrnehmen, was seiner Natur nach Gegenstand der Gesetzgebung ist und desjenigen, was seine Regelung füglich in Ortsstatuten, Institutionen oder Polizei-Verordnungen finden kann. Es ist dadurch hier und da eine gesetzliche Fixirung administrativer Details herbeigeführt worden, welche gegenwärtig, seit den eingetretenen staatlichen Veränderungen, der örtlichen Verwaltung zum Hemmnis gereicht und einer freieren Entwicklung der Verhältnisse hinderlich ist. Zum Theil sind jene Gesetze überdies zur Zeit als völlig antiquirt zu betrachten. Wie verlautet geht nur die Regierung mit der Absicht um den seitens der städtischen Behörden zu Frankfurt, fundgegebenen Wünschen entsprechend, beim Landtage ein Gesetz einzubringen, welches beweist, eine Reihe der gedachten Gesetze, theils vollständig, theils insofern zur Aufhebung zu bringen, als die außerweitige Regelung des betreffenden Gegenstandes den Kommunal- oder den örtlichen Polizeibehörden überlassen werden kann. Die betreffenden Gesetze beziehen sich auf die städtischen Stiftungen, auf das städtische Pfandhaus, auf die Organisation der Feuerwehr u. A. Die Ressort-Ministerien sollen bereits über den Inhalt und die Form des Gesetzes sich geeinigt haben. — Eine hiesige Korrespondenz läßt wieder einmal den Geh. Regierungsrath Persius

aus dem Ministerium des Innern berufen sein, den Vortrag beim Kaiser, welcher nicht mehr mit der ersten Rathsstelle im Staats-Ministerium verbunden bleibt, zu übernehmen. Die Nachricht ist auch jetzt noch irrig. Der hohe Beamte, welcher eben jetzt zum Oberregierungsrath ernannt worden, ist bekanntlich in einer Weise an dem Gesetz über die Kreisordnung beteiligt gewesen, daß seine Kraft auch für die Dauer der Ausführung dieses Gesetzes im Ministerium des Innern nicht entbehrt werden kann.

BAC. Berlin, 6. Jan. [Der Ausgang der Ministerkrise.] Von den beiden auffälligen Erscheinungen der jüngsten Ministerkrise, welche wir neulich als bedeutungsvoll hervorgehoben haben, ist inzwischen die eine erledigt worden; das Ministerium soll nicht mehr, wie vor acht Tagen befürchtigt wurde, von einem geschäftsführenden Alterspräsidenten, sondern von einem wirklichen Ministerpräsidenten geleitet werden. Im formellen Sinne ist danach der Rücktritt von der Form eines einheitlichen Ministeriums wieder rückgängig gemacht worden. Wer die Art beobachtet hat, in welcher persönliche Fragen bei uns in Preußen behandelt werden, konnte nicht in Zweifel sein, daß für den Fall einer definitiven Ernennung eines Ministerpräsidenten unter den gegebenen Umständen Graf von Roos würde ausgewählt werden. Die Erklärung dieses Umstandes macht zwar, insofern man nach den Neuherungen der Presse dies beurtheilen kann, dem öffentlichen Urteil viel zu schaffen; die Lösung liegt aber auf der Hand, man hat eben, was uns nach preußischen Anschaunungen nicht sehr verwundert, den Grundsatz des Aufrißes nach dem Dienstalter auf das Ministerpräsidium übertragen. Bei den gewöhnlichen Kollegien wird es nicht viel Wunder nehmen, daß zur Ausfüllung einer ebenerwollten Balanz das älteste Mitglied berufen wird, und es giebt Dienstzweige genug in Preußen, bei denen der dem Dienste nach Altesten, wenn er übergangen wird, darin einen Grund zur Niederlegung seines Amtes sehen würde. Diesem Grundsache nun ist es nachgebildet, daß der älteste Minister zum Ministerpräsidenten avancirt. Freilich ist die Verwunderung nicht ungerecht, einen solchen Grundsatz bei dem höchsten politischen Posten angewendet zu sehen; es ist dies das gerade Gegentheil dessen, was Fürst Bismarck angestrebt hatte, dem Präsidium des Staatsministeriums eine entscheidende politische Bedeutung beizulegen. In dem gegenwärtigen Falle läßt sich eine solche Absicht nicht vorsinden, wie aus der Person des Ministerpräsidenten ersichtlich ist. Graf von Roos ist ein arbeitsmüder Herr; es ist bekannt, daß seit längerer Zeit schon die Folgen hieron im Staatsministerium empfunden worden sind; auch hat Graf von Roos selbst sich öffentlich als einen solchen bezeichnet. Es läßt sich nicht annehmen, daß er mit dem schweren Amte eines Ministerpräsidenten betraut worden wäre, wenn diesem eine entscheidende politische Bedeutung beizwohnen sollte. Diese Anstrengungen würden für den Grafen von Roos viel zu beschwerlich gewesen sein. Man geht gewiß viel richtiger, wenn man annimmt, daß ihm gewissermaßen als Lohn für frühere Dienste ein Ehrenposten zugesetzt worden ist. Wir sind deshalb nicht geneigt, in die Annahme derjenigen einzustimmen, welche mit der Ernennung des Grafen von Roos zum Ministerpräsidenten ein neues konservativs Ministerium aufgerichtet glauben. So wenig wie unter dem Fürsten Bismarck das Ministerium ein „liberales“ war, ebenso wenig wird es unter dem Grafen von Roos ein „konseratives“ genannt werden müssen: die rüstigen Arbeitskräfte des Ministeriums werden durch das Präsidium des Grafen von Roos in keiner Weise zurückgedrängt werden können. Auch haben wir nichts von dem zurückzunehmen, was wir über die Bedeutung des Fürsten Bismarck als Mitglied des Ministeriums gesagt haben. Auch unter dem förmlichen Präsidium des Grafen von Roos wird doch die volle politische Verantwortlichkeit bei dem Fürsten Bismarck als einfachen Ministerkollegen im ungeschwächten Maße verbleiben. Dagegen bleibt allerdings unvermindert das Bedenken, welches wir aus der zwiespältigen Natur der Ministerkollegen herleiten müssen. Nicht als Ministerpräsident, wohl aber als Minister in Gemeinschaft mit dem Grafen Bismarck; vielleicht auch mit Herrn von Schleicher ist Graf von Roos das Anzeichen dafür, daß die preußische Regierung zu der entschiedenen Politik eines einheitlich wirkenden Ministeriums nicht kennen kann. Wir sehen in dem neuen Ereignis keine Wendung zu offenbar schlimmen Dingen, aber leider ein Verharren auf dem vom Fürsten Bismarck selber als unrichtig bezeichneten Wege.

— Das diesjährige Ordens- und Krönungsfest wird am 19. Januar abgehalten werden und Tags darauf eine größere militärische Feierlichkeit in Potsdam stattfinden.

— Der Minister-Präsident General-Feldmarschall Graf v. Roos hat folgendes öffentliches Dankesbrief erlassen:

Es sind mir aus Anlaß der mit dem Jahreswechsel zusammenfallenden, mir erwiesenen Allerböschten Gnadenauszeichnungen, von so vielen Freunden, Bekannten und Unbekannten aus dem Lande und aus der Armee freundliche und mich begeistrende Glückwünsche in großer Zahl zugegangen, daß es mir unmöglich ist, sie alle einzeln zu benennen. Ich muß mich daher, so gern ich jedem Einzelnen danken möchte, darauf beschränken, die Nachsicht aller meiner Gönner und Freunde in Anspruch nehmend, nur durch diese Zeilen meine aufrichtige und herzliche Dankbarkeit für die mir bewiesene wohltuende Theilnahme zu bezeugen.

Berlin, den 6. Januar 1873.

Der General-Feldmarschall  
Graf von Roos.

— Die Stellung, schreibt ein Korrespondent der „Spen. Btg.“, welche der General v. Kamecke in dem Ministerium von Roos einnimmt, unterscheidet sich erheblich von derjenigen, welche der General v. Stosch als preußischer Staatsminister hatte. General v. Kamecke hat gleich bei seiner Einführung in das Ministerium den Eid auf die Verfassung geleistet, den Herr v. Stosch erst jüngst als neu beförder-

tes Mitglied des Herrenhauses in dessen erster Sitzung, während der neuen Session geleistet hat. Wie man hört, wird durch die neue Anordnung der Ausgabetafel, bezüglich der Gehälter der Minister, nicht berührt werden. Es scheint, daß die 12,000 Thaler, welche Graf von Roos als Kriegsminister bezogen hat, auf seinen Nachfolger in diesem Amte übertragen werden. Jedenfalls wird zur Klärung dieser Verhältnisse eine Auseinandersetzung mit dem Abgeordnetenhaus erfolgen müssen. Man erwartet in Abgeordnetenkreisen in dieser Beziehung die Initiative des Ministeriums, will aber, falls diese Erwartung sich nicht bestätigt, entweder im Laufe der Budgetberatung, oder durch einen besonderen Antrag den beabsichtigten Zweck erreichen.

— Der „Königsb. B. B.“ wird folgende hübsche Fabel mitgetheilt, welche zwar ein die Dinge mit Aufmerksamkeit verfolgender Politiker nicht glauben wird, die aber vielleicht auf einigen ganz begründeten Momenten fußt, weshalb auch wir sie mittheilen:

Wenn sich in den ultramontanen Kreisen eine große Freude über den Rücktritt des Fürsten Bismarck fundiert, so scheint es fast, als ob diese Herren Recht hätten, wenigstens giebt Fürst Bismarck selbst an, daß er hauptsächlich aus dem Grunde sich von der Leitung der Geschäfte zurückgezogen hätte, weil er nicht im Stande gewesen sei, die Einflüsse der Ultramontanen mit Erfolg zu bekämpfen. Ob dies der einzige und legitime Grund ist, welcher ihn zu diesem Schritt bestimmt hat, wollen wir nicht entscheiden; ja, wir möchten sogar aus der Art und Weise, wie der Fürst sich in Bezug auf diesen Punkt ausgesprochen hat, schließen, daß er wünscht, die öffentliche Stimme möge diesen Grund als den richtigen annehmen, und wir haben uns daran gewöhnt, solcher Überzeugung gewiegter Diplomaten gegenüber eine gewisse Vorsicht zu beobachten. Aber die Auslassungen des Fürsten über diesen Punkt sind zu interessant, um nicht hier wiedergegeben zu werden, und sie scheinen uns so direkt die Kaiserin oder doch wenigstens deren nächste Umgebung als den Mittelpunkt der ultramontanen Bestrebungen zu bezeichnen, daß die erzählten Thatachen unzweifelhaft wahr sein müssen. Der Fürst hat sich nämlich einer nicht im Staatsdienst stehenden Person gegenüber dahin ausgesprochen, daß er es müde geworden sei, vergleich die Einflüsse der ultramontanen Partei zu bekämpfen, und doch sei es, so lange er Ministerpräsident gewesen, seine Sache, die Bemühungen des Herrn Falz zu unterstützen. Als Beispiel, wie stark der Einfluß der Herren von der langen und von der kurzen Robe sei, erzählte er, daß er in diesem Sommer erfahren habe, daß ein Kammerherr des Kaisers eine sehr große Summe (10- oder 20,000 Thlr.) nach Oberschlesien zur Unterstützung der Agitation gegen das Schulauftäufungsgebot gebracht habe, und gleichzeitig einen jährlichen Beitrag zur Fortsetzung der Agitation verprochen habe. Er habe diese Thatache sogleich dem Kaiser mitgetheilt und ihn auf das Bedenklische aufmerksam gemacht, wenn Personen in solchen Stellungen an der Agitation gegen die Regierung sich beteiligen. Und die Antwort des Kaisers lautete: „Sieher Bismarck, rechnen Sie an, daß Sie mir diese Sache nicht mitgetheilt haben, denn Herr v. N. ist ein besonderer Liebling meiner Frau.“ — Wir glauben nicht, daß Fürst Bismarck eine solche Geschichte erzählen würde, wenn sie nicht ganz genau richtig wäre, und daß er sie erzählt, beweist, wie stark diese ultramontanen Einflüsse sein müssen.

— Für Pastor Sydow sind, wie der wiener „Presse“ von hier telegraphiert wird, 50,000 Thlr. aufgebracht worden, die, falls die Absetzung definitiv wird, eine Dotierung für Sydow bilden sollen. Von einem Unenannten ist dem Gemahnen sofort nach Bekanntwerden seiner Amtsüberhebung die Summe von 15,000 Thlr. zugesendet worden. Sydow will, so lange er lebt, die Binsen des Kapitals annehmen, nach seinem Tode sich aber vorbehalten, über das Kapital zu Gunsten milder Stiftungen zu verfügen.

— Laut Bericht der Reichsliguidations-Kommission für Rheideriedlanden, deren Auflösung bereits gemeldet wurde, befindet sich der Betrag der festgesetzten Entschädigungen auf rund 5,496,547 Thlr. und der noch schwedende Entschädigungsforderungen auf 285,900 Thlr., im Ganzen also auf 5,782,447 Thlr. Ein von Frankreich herauszuzahlender Betrag als Erlös der nach Ausbringung ohne vorherige Kondemnirung verkauften deutschen Schiffe und Ladungen fließt nunmehr in die Reichskasse, da die Eigentümer aus der letzteren bereits entschädigt worden sind. Frankreich zahlte bisher in Erfüllung der ihm durch den Friedensvertrag auferlegten Verpflichtung 651,000 Fr. oder 173,651 Thlr., wodurch sich die oben angeführte Summe auf 5,608,796 Thlr. reduziert; ein weiterer Betrag steht noch aus, und damit ist zu erwarten, daß die Reichsausgaben für die Rheider-Entschädigung höchstens die Summe von 5,600,000 Thlr. erreichen.

— Bei dem leipziger Oberhandelsgericht ist jetzt Dr. Adolf Nissen, außerordentlicher Professor der Rechte an der Universität Leipzig, welcher bisher schon mit den Funktionen eines Staatsanwaltsvertreters in elbisch-lothringischen Kriminal- und Zivilsachen, sowie in Zivilprozessen nach rheinisch-französischem resp. bairischem, rheinischem re. Recht gelegentlich betraut war, der „Leipz. Btg.“ aufgezogen von Reichswegen widerrechtlich mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Staatsanwalts am Reichsgericht beauftragt worden.

— Die „Nordd. Allg. Btg.“ schreibt:

Der „Egas“ fühlt sich bemüßigt, mit Bezug auf die Gramont'schen Entthülungen unserer Regierung, die zwar deshalb Österreich nicht den Prozeß machen können, gleichwohl das Recht beizumessen, von Österreich neue Bürgschaften gegen die Wiederkehr von Feindseligkeiten zu fordern. Wir bemerken dem „Egas“, daß Deutschland solcher Bürgschaften nicht bedarf. Oder mit anderen Worten: Die beste Bürgschaft bietet das wohlverstandene Interesse der österreichisch-ungarischen Monarchie und der erfreuliche Umstand, daß derjenige, welcher sich an ihrer Spitze befindet, auf jenes Interesse sich versteht und durch keinen anderen Gedanken sich bestimmen läßt, als durch die Sorge für die wahre Wohlfahrt seines Reiches. Sapientia sat!

— Die „Kreuzztg.“ schreibt:

In dem Vertrage, welchen der Polizei-Präsident v. Hindeldey im Jahre 1852 mit den Unternehmern der berl. Wasserwerke abschloß, ist festgelegt, daß diese Werke, wenn keine Prolongation eintritt, im Jahre 1853 mit allem Zubehör und einschließlich der vorhandenen Reservevorräte nach einer zugelassenen Materialientare, also ohne Rücksicht auf den Ertragswert, — dem preußischen Staate übergeben werden müssen. Durch eine f. Ordre vom 11. v. M. und J. ist dies wichtige Recht der Stadtgemeinde Berlin abgetreten, und zwar, wie wir hören, unter der einzigen Bedingung, daß die städtischen Behörden verpflichtet seien sollen, die Werke auf das ganze städtische Territorium auszudehnen; eine Bedingung, deren Berichtigung bereits durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom Mai 1870 anerkannt worden ist. Da man sich nicht gescheut

hat, die Tribüne des Abgeordnetenhauses zu der verleumderischen Behauptung zu benutzen, daß die Staatsregierung trotz aller offiziellen Dementis mit der englischen Gesellschaft über eine Prolongation des Vertrages verhandle, ja daß hierbei egoistische Interessen hoher Beamten mitwirken, freuen wir uns, als beste Widerlegung diesen neuen Alt eck königlichen Wohlwollens für die Haupt- und Residenzstadt zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Der Polizei-Präsident von Madai hat an den Magistrat von Berlin ein Schreiben gerichtet, worin ausgeführt wird, daß er sich im Interesse der Sicherheit der Stadt veranlaßt gesehen habe, bei der Staatsregierung eine Vernehmung der Schutzmaßnahmen aufgestellt von 1823 auf 2000 Mann, also um 677 Mann zu beantragen, und daß er die Hoffnung habe, diesen Antrag vom Landtag genehmigt zu sehen. Nach einer beifügten finanziellen Berechnung würden dadurch für die Stadt Berlin etwa 35,699 Thaler an einmaligen und 81,293 Thaler jährlich an laufenden Ausgaben entstehen, so daß also dem bereits genehmigten Etat für 1873 noch eine Mehrausgabe von etwa 117,000 Thaler hinzutreten würde.

Am Sonnabend versammelten sich in einem der Räume des Abgeordnetenhauses die Mitglieder des Ausschusses der eisenacher Versammlung unter Vorsitz des Abg. Dr. Gneist zur Feststellung der Verhandlungsgegenstände für die nächste allgemeine Versammlung. Anwesend waren die Herren Gneist, Wagner, Meitzen, Engel, W. Borchard jun., v. Holzendorff, Dr. M. Hirsch und Fr. Dunder. Von auswärts waren erschienen die Herren Brentano, Knapp, Geibel, R. Hartel, Jacobi-Liegnitz und Dr. Eichardt. Es wurde beschlossen, die nächste Generalversammlung im Herbst abzuhalten und auf die Tagesordnung zu setzen: 1) Einigungs- und Schiedsämter in ihrem Beziehungs- und Verwaltungseinrichtungen; 2) Vorbereitung einer Enquête über die Wirkungen der jetzt bestehenden Fabrikatessetzung; 3) das Altenwesen; 4) Steuerverhältnisse. Für jeden dieser Gegenstände wurde eine genaue Disposition festgestellt und beschlossen, zunächst ausführliche Gutachten über dieselben einzuziehen, diese dem im Juni einberufenen Ausschuß vorzulegen und der Generalversammlung im Herbst gebracht zu übergeben. In den Ausschuß kooptiert wurden u. A. Schulze-Delitzsch, Löwe-Galbe, die Professoren Held und v. Sybel (Bonn), Bankdirektor Thorede (Oldenburg) und Arbeiter Kanisch.

In einer heute stattgefundenen Generalversammlung der Eisenacher Schriftsteller wurde der Beschuß gefaßt, den für den 15. d. M. anberaumten Delegiertenstag in Leipzig, welcher mit einem Normaltarife denjenigen Normaltarife iuvor kommen soll, welchen die deutschen Druckereibesitzer in einer für den Mai in Aussicht genommenen Generalversammlung aufzustellen beabsichtigen, durch einen hiesigen Delegierten zwar zu beschließen, diesem aber zur Pflicht zu machen, daß er gegen jeden Normaltarif stimme, der niedriger sei, als der gegenwärtige Berliner.

Auf dem Anhalter Bahnhof kamen am Sonnabend Vormittag per Extrazug die ersten in Elsass-Lothringen für die Garde ausgebogenen Rekruten hier an, welche gleich nach ihrem Eintreffen an die verschiedenen Truppenteile verteilt wurden.

Königsberg, 1. Januar. Die Generalversammlung der landwirtschaftlichen Vereine des Regierungsbezirks Königsberg hat am 18. Dezember auf den Antrag des Herrn Professors v. d. Gols und Regierungsrath Marcinowski den Beschuß gefaßt:

Bei der Festsetzung des der Provinz Preußen zur Selbstverwaltung zu überweisenden Provinzialfonds dahin zu wirken, daß für die Zwecke der rationalen Hebung der Industrie (Arbeiterschulen, Gewerbeschulen, geologische Untersuchungen, Gewerbestatistik) eine ausreichende Summe ausgeworfen, und diejenigen Fonds der Verwaltung einer aus Fachmännern zusammensetzenden Kommission unter Kontrolle der Provinzialvertretung unterstellt wird; 2) der königl. Staatsregierung zu empfehlen, der Industrie der Provinz Preußen s. durch den beschleunigten Bau der erforderlichen Eisenbahnen, b. durch Einführung eines ermäßigten Frachtariffs für Betriebsmaschinen, c. durch Befreiung des Eisenzolls, d. durch nachträgliche Einwirkung auf die Erleichterung des Grenzverkehrs mit Russland, aufzuhelfen.

In Berechnung dieses Beschlusses ist der hiesige Provinzial-Gewerbeverein in gleichem Sinne vorgegangen und hat gleichzeitig die städtischen Vertretungen der Handelsstädte unserer Provinz ersucht, sich diesen Bestrebungen anzuschließen. Es ist dringend zu wünschen, daß diese im wohlverstandenen Interesse der Provinz angeregte Maßregel allseitige Unterstützung und an geeigneter Stelle die entsprechende Berücksichtigung finden möge.

Aus dem Ermland, 1. Januar. Der Bischof von Ermland hat an den Vorstand des "Vereins deutscher Katholiken" in Antwort auf die von letztem an ihn erlassene Adresse folgendes Dankeschreiben gerichtet:

"Dem geehrten Vorstande des Vereins der deutschen Katholiken, welcher mir in der vor kurzem zugegangenen Bischöflichen Befehlsschrift vom 13. November d. J. die Gesinnung wärmerer Theilnahme an den Prüfungen und Widerwärtigkeiten, denen unsere h. Kirche ausgesetzt ist, und gegeben hat, spreche ich meinen herzlichen Dank und den Wunsch aus, daß seinem Streben, für die Wahrung der Glaubens- und Gewissensfreiheit und der anderen unveräußerlichen Rechte mit Umsicht und Entschiedenheit einzutreten, die Erfüllung jener Verheißung werden möge, die der Mund Gottes dem unerschrockenen und standhaften Kämpfer für eine gerechte Sache zugesprochen hat: Pro justitia agnoscere pro anima tua et usque ad mortem certa pro justitia, et Deus expugnabit pro te inimicos tuos. (Eccl. 4, 33.)

Frauenburg, den 18. Dezember 1872.  
+ Philipp, Bischof von Ermland.

Bonn, 5. Jan. Soeben fand hier eine außerordentlich zahlreich von ca. 1400 Personen besuchte Volksversammlung statt, um die Schnellabzüglichkeit, die durch das bekannte Telegramm an Antonelli auf den guten Namen unserer Stadt geladen worden. Einstimmung wurde beschlossen, in einer Adresse an den Kaiser diesem in schlichten deutschen Worten die patriotische Gesinnung, die unerschütterlich treue Unabhängigkeit von Bonns Bürgern an das Reich und sein Oberhaupt auszusprechen, zugleich auszusprechen, zugleich die Hoffnung, daß die Regierung fortfahren werde, die notwendigen Vorkehrungen zur Sicherung der Rechte des Staats und der Religionsfreiheit der Einzelnen zu treffen. Unter allgemeiner Zustimmung wies Heinr. v. Sybel darauf hin, daß es sich hier nicht um eine religiöse, daß es sich auch nicht um eine politische Parteidfrage, daß es sich hier um die Wahrung nationaler Ehre handle; tröstend charakterisierte er die Taktik der Gegner, die unter dem Vorwand, Religion und Freiheit seien bedroht, für die Herrschaftsgläubige der eigenen Partei agitieren. Er erinnerte daran, wie eben unser gesegnetes rheinisches Land es erfahren, was dabei herauskomme, wenn auch in politischen Dingen der Kronenstab herrsche; "ich denke, schloß er unter dem jubelnden Beifall der Versammlung, wir bleiben bei Kaiser und Reich."

Köln, 31. Dezbr. In einer am vergangenen Sonnabend stattgehabten Delegierten-Versammlung, worin auch von Schulte aus Prag anwesend war, wurden hinsichtlich der Wahl eines oder mehrerer altkatholischer Bischöfe verschiedene mit den Komitees in München und Wien vollständig übereinstimmende Beschlüsse gefaßt, über welche eine gegen Ostern in Bonn abzuholende allgemeine Delegierten-Versammlung näher entscheiden wird. Es soll alsdann auch festgestellt werden, in welcher Stadt der dritte Kongress der Alt-katholiken tagen soll. Über die neutestamentlichen Vorgänge in Lippsstadt wird der "Elb. Z." aus ganz zuverlässiger Quelle berichtet, daß der Fanatismus des Volkes daselbst es nicht bei bloßen Steinwürfen hat bewenden lassen, wodurch Professor Michelis eine Verwundung am Kopfe erlitten, sondern derselbe hat auf der Erde gelegen und ist mit Hukstritten traktirt worden, deren Folgen noch nicht zu übersehen sind. 3 bis 4 Tugaren standen der Polizei anfanglich zur Seite, bis man später, als die Menge das Lokal, in welchem der Vortrag gehalten werden sollte, zu demonstrieren versuchte, die ganze Eskadron requirierte. — Die "Germ."theilt mit, daß Prof. Michelis kürzlich den Erzbischof von Köln besucht habe, um ihm zu bewegen, altkatholisch zu werden. (?)

München, 5. Januar. Das "Bairische Vaterland" hat Gefallen an geistesverwandten Prophezeiungen; in seiner Sonnabendnummer füllt es mehrere Spalten mit einem, "Prophetenstimmen" überschriebenen Artikel, der wiederum einen interessanten Beitrag zur Naturgeschichte unserer Ultramontanen bildet. Zunächst ist es äußerst lehrreich, zu vernehmen, wie das "Vaterland", das dem Bischof von Passau unbedeckt seines Hirtenamtes die größten Injektionen an den Kopf geworfen, auch mit einem Kardinal umspringt. Eine Stelle in den Prophezeiungen der ehemaligen Katharina Emmerich veranlaßt nämlich das "Vaterland", den Kardinal Külster von Henlow in seine unsauberen Gräberungen hineinzuziehen und dabei von einem "vaganten" Kardinal zu sprechen, der sein "Lumen" ist, (Anspielung auf Melachias Lumen de coelo), aber doch "das Zeug zu einem preußischen oder deutschen Papste" hätte, wenn er dazu nichts als "geistlich" zu sein brauchte. Und geistlich ist er bereit, wenigstens steht er als Geistlicher im römischen Schematismus". — So spricht das Münchener Jesuitenblatt von einem der höchsten Kirchenfürsten, und es ist nach diesen Proben gewiß nicht zu bezweifeln, daß das Münchener Jesuitenblatt den unschönen Papst selbst nicht glimpflicher behandeln würde, sollten dessen Anschaunungen

dereinst mit jenen der Patrone des "Vaterland" in Differenz gerathen.

Aber kehren wir zurück zu den Zitaten des "Vaterland" aus den Weissagungen der Katharina Emmerich: Einmal (S. 560) rief die Seherin in lautem Wehklagen in der Einstafe: "Sie wollen dem Hirten die eigene Heerde nehmen! Sie wollen Einen eindringen, der den Feinden Alles zugiebt!" Dann hört sie zürnend die geballte Hand und sprach: "O ihr deutl. Spitzbuben! Wartet, es soll euch nicht gelingen! Ihr Priester, ihr führt euch nicht! Ihr schlafst und der Schafstall brennt an allen Ecken! O wie werdet ihr es einst beweinen! Ich sehe so viel Verräther! Alles ist Ihnen recht, wenn sie nur mit der Welt gloriren können."

Unter den "deutschen Spitzbuben", welche "dem Hirten die eigene Heerde nehmen wollen", find, wie das "Vaterland" kommentiert einfügt, "natürlich hier wie in der letzten Allostution nur die deutschen Liberalen verstanden", indeß wissen wir ja, was der Ultramontanismus unter "liberal" anzudeuten pflegt.

Ein längerer Erfurts des "Vaterland" gilt nun den Prophezeiungen der französischen Nonne Marie Lataste, denen zu folge Ende dieses Jahres 1873, spätestens im Frühjahr 1874, "die Stunde der Erlösung und des Triumphes für den freien heiligen Vater gekommen sein wird." Geheimnisvoll und rätselhaft ist für das "Vaterland", was die Seherin von den Feinden des heiligen Vaters sagt, welche Maria "nacheinander verschwinden lassen will, verschwinden für immer." Dem "Vaterland" ist das ganz unerklärlich, „da das „Deutsche Reich“ nach „des alten Schäfers Thomas seiner neuesten Prophezeiung“ für alle Tage des Jahres jedenfalls bis kurz vor den jüngsten Tage existieren wird. Wahrscheinlich wird sich also das „Deutsche Reich“ sammt den innenwohnenden Preußen bessern.“

Endlich erinnert das Münchener Blatt sich hier dunkel an eine geheimnisvolle Lusterscheinung, welche vor 3 bis 4 Jahren von vielen Menschen in Württemberg beobachtet und nach amtlichen Erhebungen (!!) als beobachtet bestätigt wurde. „Darnach wäre — wenn wir uns recht erinnern — ein gewaltiger Heeraufstand mit einem Kronenträger voran von Norden nach Süden gezogen gegen einen Felsen (Petri oder die Alpen?). An dem Felsen angelangt, sei der Kronenträger auf einmal ohne Krone und mit gespaltenem Kopfe (oder kopflos) gesunken, der Heeraufstand aber sei in der Luft verschwunden.“

Es geschieht wahrlich nicht zur Erleichterung unserer Leser, meint die „Nord. A. Blg.“, daß wir den bläßkhemischen Auslassungen des "Vaterland" unangesehnt Beachtung schenken. Nur in der Absichtslosen, auf die Massen berechneten Sprache dieser Blätter, die wir die Volksausgabe der Allostution nennen möchten, werden die wahren Absichten und Ziele des Ultramontanismus genau ersichtlich, und darum lohnt es wohl der Mühe, darüber unterrichtet zu bleiben, was für Wünsche, was für Hoffnungen, was für Blüme jesuitische Arzt ist in den Herzen der nicht durch Intelligenz dagegen gewappneten Massen des niederen Volkes zu wecken und zu schüren bestrebt ist.

### Deisterzeitung.

Wien, 3. Januar. Die Wiener müssen zeitweilig eine "Hes" haben, das ist eine allbekannte Thatsache, und es findet sich auch immer ein neuer Anlaß für eine solche Campagne. Diesmal ist es die Bürgermeisterfrage, welche die Gemüther in Aufregung erhält. Die Genesis der "Hes" gegen den Bürgermeister ist dessen Abstimmung im niederösterreichischen Landtage, wo er gegen die Beschlüsse des Wiener Gemeinderates stimmte. Aufangs hat diese Haltung des Bürgermeisters allerdings viele zu seinen Gegnern gemacht. Allein die Art und Weise, wie seitdem die Agitation gegen ihn in Szene gesetzt worden, hat die Situation wesentlich geändert. Dem Anstritt der äußersten Linken aus dem Gemeinderath folgten derartige Demonstrationen gegen unseren Maire, daß der weitauß größte Theil der maßgebenden Kreise in Wien sich denn doch veranlaßt fühlten, den gewördelählichen Demokraten auf diesem Gebiete weiter zu folgen. Die Herren haben das Schlagwort „Kampf der Besitzlosen gegen die Besitzenden“ ausgezogen, und das ist denn doch eine Parole, die uns weniger verfassen konnte, als man ja weiß, wie es um die sogenannten „Besitzlosen“ bestellt ist. Der Radikalismus dieser Herren ist so plump gehandelt, daß sich selbst der Moh, den man so gern in Bewegung setzen möchte, über seine Natur nicht täuschen kann. Bürgermeister Helder ist kein populärer Mann in Wien, aber wenn man bedenkt, wie es im Lager seiner Gegner aussieht, und wessen man sich

An den Redaktionen einer anständigen deutschen Presse, welche noch nicht vergessen haben werden, was der König von Bayern für Deutschland gethan hat, wird es deßhalb nicht jeder widerlichen Ausgebur niedriger und kleinerer Klatsch- und Skandalsucht den Eintritt in ihre Spalten zu gestatten.“

Der lokale Advokat seines Königs ist sehr im Irrthum, wenn er meint, daß nur Klatschsucht die norddeutsche Presse veranlaßte, von den Sonderbarkeiten des Wittelsbachers Notiz zu nehmen. Wir haben ein ernstes politisches Interesse daran, zu wissen, was König Ludwig treibt und was das "bairische Volk" darüber denkt, denn diese kleinen Züge tragen nicht wenig dazu bei, uns die oft so eigenhümlichen Vorgänge in Baiern erklärl zu machen.

Zur Charakteristik des bairischen Königs flügen wir hier an, was die wiener "Presse" aus einem Privatbriefe veröffentlicht, der einer "hohen Persönlichkeit" aus München zugegangen sein soll:

Die Spizeder-Affaire hat auf das für menschliches Eind empfängliche Gemüth unseres jungen Königs einen tiefen Eindruck hervorgebracht. In der unverbolenen Weise gab er seiner Umgebung gegenüber seiner Entrüstung über den unter den Augen der königlichen Regierung betriebenen Schwund Ausdruck, und verfügte, daß in der nachsichtslosen Weise (dies widerspricht allerdings einer anderen Version!) gegen alle bei der Affaire beteiligten Persönlichkeiten ohne Rücksichtnahme auf Stand und Rang der selben verfahren werde. Weiter verfügte der Monarch, daß alle an seine Adresse gerichteten Schreiben und Petitionen direkt und ohne, wie es bisher üblich, auf dem Umweg über die königliche Kabinetskanzlei an ihn zu gelangen haben. Die Veranlassung dieser seltenen Verfügung wird in folgendem erzählt: Auf einem seiner Spaziergänge begegnete der König einem Invaliden aus dem letzten Feldzuge, der mit seinem jungen Weibe und zwei Kindern, offenbar in der Absicht, den Monarchen zu erwarten, an einer Straßenbiegung Aufstellung genommen hatte. Als der Monarch sich der Gruppe näherte, trat ihm der Invaliden in den Weg und überreichte ihm mit zitternden Händen eine Bittschrift. Der König nahm das Papier an sich und erkundigte sich in theilnehmender Weise nach dem Anliegen des Mannes, dessen fadenscheiniges Soldatenkleid zwei Medaillen zierten. Der König erfuhr, daß der Bittende ein Opfer des Spizeder'schen Schwinds sei und dadurch, daß er sein geringes Haben den Händen der Betrügerin anvertraut hatte, seines Zeppelings beraubt und nur den größten Eind preisgegeben sei. Bereits vor mehreren Monaten, erklärte der Soldat, habe er sich in einer Eingabe an den König gewendet, in welcher er bat, daß die Spizeder veranlaßt werde, ihm sein Geld zurückzuerstatten, da sie ihm seit einem halben Jahre die Ausfolge der Interessen wie des Kapitals standhaft verweigere. Doch die Eingabe blieb unbeantwortet, und der Mann sah sich der Betrügerin gegenüber schutzlos, da er keine Mittel besaß, seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen. Nach seiner Rückkehr nach Hause soll der König eine namhafte Beichtung an den Soldaten gejedert und eine genaue Untersuchung in dieser Angelegenheit veranlaßt haben, weil unter den ihm vorgelegten Papieren sich die Eingabe des Soldaten nicht befunden habe.

### Der König von Bayern und die Presse.

Der Hofkutsch oder besser der Kutsch über den König ist in Baiern so stark geworden, daß die loyale "Augsb. Allg. Blg." sich veranlaßt fühlt, ihre Spalten einem Artikel zu öffnen, worin die Kutschfächigen verwiesen werden. Aber wenn König Ludwig zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird er in dem Artikel auch einen Wink finden. Für uns ist es interessant zu hören, wie ein loyaler Baier seinen König zu vertheidigen sucht. Derselbe schreibt:

Goethe sagte einmal: daß Menschen in hoher Lebensstellung es schwer haben, denn weil man sich nicht mit ihnen vergleichen kann, passe man ihnen auf. An dieses Diktum wird man in München fortwährend erinnert, und wurde es namentlich auch jüngst, als die zwei — man sollte meinen — unerhörten Thatsachen, daß der König von Baiern sich einen kostbaren Schlitten hatte bauen und ein Feuerwerk abbrennen lassen, die Kutschfächigen Bungen wieder in die größte Thätigkeit versetzten, und schließlich ein nicht unbekannter Korrespondent der "Nat. Blg." diese hochwichtigen Nachrichten auch dem nichtbairischen Publikum nicht vorenthalten zu dürfen glaubte, indem — wie er seiner, mit einem Paar aus der eigenen Phantasie stammenden Erfindungen austasteten, Mitteilung geheimnisvoll und dunkel anfing: das letztere der beiden Erfindungen auch Ernstere bedenklich mache. Nun wir könnten ihn und seine andern "Kunstler" mit ihren Bedenken rubig stehen lassen, wohl überzeugt, daß hierbei nicht viel Gescheites herauskommen werde, wenn uns nicht das Ganze, nun seit Jahren spielende Manöver, jede auch noch so einfache Privatliebhaberei des Königs nach Lakaienart auspäben und in der unwürdigsten Weise zu verzerren und auszubuten, mit Bedenken ganz anderer Art erfüllen müßte. Nur zu sehr traut dieses Treiben den Charakter eines bewußten Systems, wodurch die Liebe und Verehrung des bairischen Volkes zu seinem König untergraben und der König selbst zu einer immer größeren Abgeschlossenheit veranlaßt werden soll.\* Wahrhaftig, wenn nicht schon die Württ. Zeitung den Herrscherhaus den fortgesetzten Verunglimpfungen Einhalt zu thun gebieten müßte, so würde es die Rücksicht auf die eigene Ehre des bairischen Volkes thun, welche dringend dazu auffordert. In allen gebildeten Staaten — und namentlich von dem preuß. Volle könnte man in dieser Beziehung sehr lernen — wird in der Presse der Monarch mit Ehrfurcht behandelt, und man erkennt und schüttet in der Ehre desselben die eigene Ehre. Daher denn auch das Urtheil über die Medaille sich im Auslande für Baiern nichts weniger als schmeichelhaft gestaltet und dieselbe schließlich auf unser Volk selbst zurückfällt.

"Und woran hängt sie sich denn? Neigungen, die bei jedem reizend sind, und die nicht gern an dieses heile Thema röhren, aber unser Freimuth macht uns doch die Bemerkung zur Pflicht, daß alle jene über das Privatleben Sr. Maj. des Königs umlaufenden Gerüchte gewiß nicht auf so empfänglichen Boden fallen würden, wenn Sr. Majestät mehr in die Öffentlichkeit treten und namentlich den von allen größern Provinzialstädten des Landes seit Jahren gebeugten Wunsch, ihm bei einem persönlichen Besuch die Gefühle ihrer Ehrerbietung und loyalen Unterthanentreue bezeugen zu dürfen, endlich einmal Befriedigung gewähren wollte. Ein treues Volk will seinem König auch ins Angesicht blicken dürfen.

\* Die Höfische "Augsburger Allg. Blg." bemerkt hierzu: Wir möchten nicht gern an dieses heile Thema röhren, aber unser Freimuth macht uns doch die Bemerkung zur Pflicht, daß alle jene über das Privatleben Sr. Maj. des Königs umlaufenden Gerüchte gewiß nicht auf so empfänglichen Boden fallen würden, wenn Sr. Majestät mehr in die Öffentlichkeit treten und namentlich den von allen größern Provinzialstädten des Landes seit Jahren gebeugten Wunsch, ihm bei einem persönlichen Besuch die Gefühle ihrer Ehrerbietung und loyalen Unterthanentreue bezeugen zu dürfen, endlich einmal Befriedigung gewähren wollte. Ein treues Volk will seinem König auch ins Angesicht blicken dürfen.

„Das aber über dem Kunsthandwerk die Pflege der Kunst von ihm nicht vernachlässigt wird, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Der König hat den Münchenern eine Hofbühne geschaffen, die in Oper und Schauspiel mit jeder andern den Weltstreich aushält, in einzelnen Leistungen unübertroffen dasteht.

Aber — wird man vielleicht sagen — werden durch solche Nei-

ungen und Handlungswisen des Königs nicht die Armen verflucht?

Dieses ist nur zu wohl bekannt, daß sein wahrhaft hilfsbedürftiger

Geist vergeblich an das Herz des Königs wendet, der überall, wo es

Noth thut, zu helfen eilt und an allen öffentlichen Wohltätigkeits-

zwecken mit der größten Liberalität sich beteiligt. Der erste Bürger-

meister der Stadt München hat erst jüngst von dem Wohltätigkeits-

amt Bezeugnis abgelebt und dem edlen Geber seinen gerührten Dank

öffentlicht ausgesprochen.

zu versehen hätte, wenn irgendemand aus diesem Lager ans Ruder käme, so darf man sich nicht wundern, wenn der Kern der Stadt für Dr. Felder eintritt.

Sein Hauptfehler ist, daß er sich zu Invertiven gegen die Presse hinreichen ließ. Er hat zwar nur die Schandpresse Wien's gemeint, aber dadurch doch die animose Haltung derselben Journales provoziert, die er vielleicht nicht treffen wollte. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Presseverhältnisse Wien's viel zu wünschen übrig lassen.

Zu Dutzenden erscheinen hier von den obskuren Individuen herausgegebene Wochenblätter, die vom Schwund leben und die Erfahrung offen auf ihre Fahne geschrieben haben. Mit diesen publizistischen Taschenpistolen werden alle irgend welche öffentliche Stellung einnehmenden Personen ohne Wahl bedroht und die Aktiengesellschaften gebrandenburgt. Es erscheinen hier nicht weniger denn 150 solcher Wochenblätter, die sich volkswirtschaftliche Journale nennen, oder wenigstens eben anderweitigen skandalösen Inhalte eine volkswirtschaftliche Rubrik haben, in welcher die Aktiengesellschaften und die an diesen beteiligten Personen besprochen werden. Niemand kennt die Namen dieser Blätter. Niemand sieht sie. Nie hat es einen Abonnenten auf dieselben gegeben und in ihren Besitz gelangen eben nur Dingen, denen sie gratis ins Haus geschickt werden, oft eigens bloss für die Adressaten redigirt und gedruckt. Hier und da hat sich allerdings schon irgend ein Mutiger gefunden, der diesen Schandblättern einen Ehrenbeleidigungs-Prozeß gemacht oder Erpressungslagen gegen sie erhoben, die auch in der Regel mit der Verurtheilung des betreffenden Redakteurs endigten. Im Allgemeinen sind aber die Personen und Gesellschaften, welche es vorziehen, diesem Gelsicht einen Balken hinzuzwerfen, Schuld an der Prosperiät dieser Publizistik und es läßt sich dies gar nicht anders erklären, als daß wirklich in unsren finanziellen Kreisen so viel faul sei, daß Mancher selbst bei dem Gedanken, es könnte sein Thun und Lassen irgend einem, wenn auch dem obskursten Blättchen, aufgedeckt werden, eine Gänsehaut bekommt. Diese Sorte von Presse ist freilich nur die Karrifatur wirklicher publizistischer Unternehmen, und es darf nicht übersehen werden, daß auch unsere großen Organe auf das Einkommen angewiesen sind, welches ihnen von den vielen Banken und Aktiengesellschaften zufliest. Das unsere Finanzwelt dies nicht nur unterstützt, sondern sogar selbst aus dieser Quelle des Einkommens Nutzen zu ziehen sucht, beweist hinreichend die Thatache, daß ein großer Theil der hiesigen großen Journale sich im Besitze von Banken und Aktiengesellschaften befindet und daß ein älteres, noch nicht in solchen Besitz übergegangenes Blatt schon seit längerer Zeit von Finanzkräften umworben wird, die es um jeden Preis in ihr Eigenthum bringen möchten. Bald wird es gar kein großes Journal hier mehr geben, das nicht in dem Besitze einer Aktiengesellschaft steht. (Schles. Btg.)

**Niere.** 4. Januar. Soviel hier verlautet bleibt Beust bis Ende Februar in Altenburg und wird an den Berathungen des Herrenhauses Theil nehmen. Von Ungnade Beust's wollen die ihm zugänglichen Blätter so wenig etwas wissen, wie von „Oesterreichs Schuld“ bei Ausbruch des Krieges. Beust hatte schon im vorigen Monate eine Audienz beim Kaiser Franz Joseph. Von nicht geringerem Interesse als der Neujahrskampf bei Teck, war auch die Neujahrsbegrüßung zwischen der ungarischen Linken und ihren beiden Führern, Ghizy und Tisza. Die Situation dieser Partei wurde von Baradhy in seiner an die Führer gerichteten Ansprache beleuchtet, welche zugiebt, daß die Zeit kommen kann, wo die Oppositionellen wegen Meinungsverschiedenheit vielleicht nicht alle zusammen an einer Stelle ihre Geschäfte fassen werden. „Möge nur“, meinte der Redner, „Jedermann nach seiner Überzeugung und Fähigkeit bestrebt sein, das Fahrzeug des Vaterlandes derart im Hafen anlegen zu lassen, wie er es für das Sicherste hält; nur möge in der Steuerung und im Segeln wenigstens so lange Einigkeit unter uns herrschen, als die Tage des Schaukels zwischen den Wogen dauern und bis der entscheidende Moment zum sicheren Einlaufen in den Hafen eintreten wird.“ Diese Stelle ist ein offenes Geständnis der auch in der Linken beschiedenen Spaltung. — Die Aussöhnung zwischen den Alt- und Jungzechen bildet den Gegenstand einer Wiener Korrespondenz des „Dziennik Polski“, in welcher auch die Wirkung dieses Ereignisses auf die Haltung der Polen ins Auge gesetzt wird. Unbefangenen glaubt der Korrespondent es nicht erst verhindern zu dürfen, daß von einer Annäherung der Polen an die Tschechen keine Rede sei; die polnische Reichsraths-Dlegation werde sich für Niemanden engagiren und lediglich auf eigene Hand vorgehen. Ähnlich äußert sich der Wiener Korrespondent des „Eras“, welcher nicht nur das Vorhandensein der Absicht eines polnisch-tschechischen Zusammenseins bestreitet, sondern auch bezweifelt, ob, selbst wenn eine solche Absicht existirte, sie bei der Verschiedenheit der Anschauungen und Bedürfnisse realisiert werden könnte. „Eras“ ist überdies sehr neugierig, wie sich wohl Graf Andrássy zu der Wahlreform verhalten möge; allein bei den bekannten Schweigsamkeit unseres gemeinsamen Ministers des Auswärtigen hat diese Neugier alle Aussicht, ein pium desiderium zu werden. Abgesehen davon, daß die Meinung des Krakauer Blattes, das Ministerium des Auswärtigen sei bei der Wahlreform interessirt, kaum zutreffend sein dürfte, sollten sich die Krakauer Journalisten auch des Wortes erinnern: Qui tacet consentiro videtur. — In Bezug auf die Wahlreformfrage für Niederösterreich ist sicher, daß die Regierung bis zur Stunde noch mit keinem Parteimitgliede über die Details derselben verkehrte und in Betracht ihrer diesbezüglichen Absichten bisher auch nichts verlauten ließ. Bei dem konfidenziellen Charakter der Berathungen wäre es übrigens auch nicht nothwendig, gleich an die große Glocke zu hängen, zu welcher Stunde und Minute der Minister mit den eingeladenen Persönlichkeiten verkehren werde. Was als Ergebnis vertraulicher Verhandlungen sich darstellt, braucht nicht brühwarm ausgeschüttet zu werden.

Aus Troppau wird der „dtch. Btg.“ telegraphirt: „Der Landes-Präsident von Schlesien verbot wegen der dort herrschenden Cholera die Abhaltung der Märkte in Tschunkau und Friedek. Der Bürgermeister und Landtags-Abgeordnete Preiß von Friedek ist nun hier eingetroffen, um die Rücknahme dieses Verbots zu erlangen.“

### Frankreich.

**Paris.** 3. Januar. Der Kriegsminister General de Cissey hielt, als er vorgestern seine Beamten empfing, eine kleine Rede, die nicht ganz ohne Bedeutung war. Der Minister drückte seinen Untergebenen für ihre thätige Unterstützung, die sie ihm gewährten, seine Befriedigung aus, kündigte ihnen an, daß sie noch große Arbeiten zu vollbringen hätten, und fügte hinzu, daß Alles für die Ausführung des neuen Militärgegeses vorbereitet sei und daß er behaupten könne, daß Frankreich im Monat Januar 1874 eine treffliche Armee haben werde, die auf neuen Grundlagen organisiert und mit guten Kadres und einem guten Kriegsgerüth versehen sein werde.

**Paris,** 4. Jan. Coreelles, der morgen aus Rom zurückkommt, hat aus der Unterredung, die er mit dem Kardinal Antonelli gehabt, die Ansprüche des päpstlichen Hofes der Art gefunden, daß er seine Stellung als französischer Botschafter für unhaltbar erkannte. Bourgoing, das ist heute ganz sicher, hatte sich von der römischen Kurie gewinnen lassen und nicht allein vollständig gegen seine Instruktionen gehandelt, sondern auch seine Entlassung so brüsk gegeben, um den Klerikalen in Versailles Gelegenheit zu bieten, die römische Frage vor die National-Versammlung zu bringen. — Thiers stattete dem Grafen v. Arnim gestern wieder einen Besuch ab, und hatte eine längere Unterredung mit ihm. Ein Kurier der deutschen Botschaft geht heute mit Depeschen nach Deutschland ab.

„La Patrie“ gibt zu der offiziellen Note über den Zwischenfall Bourgoing folgende Aufschlüsse, welche sie als authentisch bezeichnet:

Herr de Bourgoing und Herr Fourrier, von verschiedenen Standpunkten aus, waren beide einverstanden, den gegenwärtigen Status quo nicht zu verändern, so daß die Befreiung des Kommandanten und des Generalstabs des Drénoque nur dem Papste allein gemacht werden sollte. Der Gefannte Italiens in Paris war auf den Gedanken gekommen und hatte verlangt, in diesem Stande der Dinge eine Anerkennung zu machen; Herr de Nemusat willigte ein, ohne sich weiter zu erkundigen. Als die Depeschen der Herren Bourgoing und Fourrier in Versailles eintrafen, war es schon zu spät, und die Instruktionen des Ministeriums waren schon nach Rom abgegangen.

„Bien public“ schildert wieder vom „Überhandnehmen“ der versöhnlichen Stimmung in der Dreiziger-Kommission, sowie unter den bereits nach Versailles zurückgekehrten Abgeordneten. Wahrhaftigkeit ist eine schöne Sache; aber in den Organen der konservativen Republik darf man sie nicht suchen:

Halbheit ist hier die Parole. Schon am 6. tritt die National-Versammlung wieder zusammen, wozu also dieser Schwindel? Allerdings haben die Stürme der National-Versammlung nicht viel auf sich, aber von „Überhandnehmen der Versöhnlichkeit“ ist Frankreich im Innern selbst noch weiter entfernt, als in seiner Politik gegen Deutschland und Italien; ja, gegen Italien ist augenblicklich die Stimmung fast noch erbitterter als gegen Deutschland. Auch in Bezug der Verhandlungen wegen der Handelsverträge wird fortwährend Schärferei getrieben. So melden heute die pariser Blätter nach der „Gironde“, die Verhandlungen zwischen Belgien und Frankreich seien bereits zur „allgemeinen Gleichstimmung“ gelangt, und es sei wahrscheinlich, daß der Vertrag mit Belgien gleichzeitig mit dem englischen der National-Versammlung vorgelegt werden könne. „Siecle“ geht aber noch weiter, es läßt das Jahr 1873 „unter sehr guten Bedingungen“ für den Handel in Paris und im Lande beginnen.

Man wird die öffentliche Meinung nicht irre zu führen vermögen, sagt das „Journal des Débats“ in einer Befragung der letzten Reden des Papstes, wenn man ihr die einfache Geltendmachung der Rechte der bürgerlichen Gesellschaft als einen Akt der Tempelhändlung darstellt. Nichts Anderes sind aber die Handlungen, auf welche die Allocution des Papstes vom 23. Dezember Bezug nimmt. Wir für unseren Theil müssen namentlich bedauern, daß die Politik des heiligen Stuhles Erinnerungen wach ruft und Hoffnungen erweckt, welche den allgemeinen Bestrebungen der heutigen Gesellschaft straks entgegenlaufen. Wenn man verkündet, daß Jesus Christus ein Aristokrat war und daß die Regierungen nur dann von Dauer sind, wenn sie sich auf den Adel und die Geistlichkeit stützen, so setzt man sich in direkten Widerstreit mit den Erfahrungen der bürgerlichen Gleichheit und der Glaubensfreiheit, die eine hundertjährige Praxis den Geistern eingeimpft hat.

Das nächste Objektiv der monarchisch-klerikalen Agitation ist das Unterrichtsgesetz des Herrn Jules Simon, welches gleich nach den Kammerferien zur Verhandlung gelangen soll. Die Provinzblätter sind voll von dem Kreuzzeuge, den die Geistlichkeit allenfalls gegen diese äußerst zahme Vorlage erfüllt hat. In dem Kanton Ménigoute, erzählt das „Memorial des Deux-Sèvres“, richtete ein Pfarrer an die Gemeinde von der Kanzel herab folgende Ansprache:

„Es ist euch nicht unbekannt, meine Brüder, daß man Unterschriften für Petitionen sammelt, von denen die einen unentgeltlichen, die anderen unentgeltlichen und obligatorischen, die dritten endlich unentgeltlichen, obligatorischen und konfessionslosen Unterricht verlangen. Es wäre ein großes Unglück, meine Brüder, wenn dem willfahrt würde. Ihr müßtet dann eure Kinder bis zum Alter von 13 Jahren in die Schule schicken; ihr hättest keine Hirten für ihre Schafe und Kühe, und wie wäre es dann um euren Alterbau bestellt? Das ist noch nicht alles; der Schullehrer, der dann eine größere Anzahl von Schülern hätte, könnte auch einen höheren Gehalt beanspruchen, und die Gemeinde müßte ihn zahlen. Da habe ich denn, meine Brüder, eine Petition aufgestellt, die ich euch zu unterschreiben bitte; sie verlangt: 1) daß der Unterricht unentgeltlich sei; 2) daß der geistliche Unterricht in den Schulen beibehalten werde. Wer immer das 21. Lebensjahr zurückgelegt hat, Männer, Frauen, Junggesellen und Jungfrauen, können mit unterschreiben; die Petition liegt in der Pfarre und beim Sakristan auf. Zu weiterer Auskunft braucht man mich nur im Presbyterium aufzufinden.“

In der Gegend von Bar-le-Duc predigte ein Geistlicher, dem „Indépendant de l'Est“ zufolge am Weihnachtsfeiertage wie folgt:

„Frankreich ist verloren, wenn man das Unterrichtsgesetz annimmt. Die Freigeister, die Materialisten, die Gottesläugner, die Mohammedaner, die Protestanten und die Juden werden an Stelle der gegenwärtigen Lehrer treten: es wird keine Schulbrüder und keine Schulschwester mehr geben. Man will Gott aus unseren Schulen verbannen, was in den Zustand der Wilden zurückversetzen und unsere Kinder zu Barbaren machen, welche, nachdem sie die Schande ihrer Eltern gewesen, die Gesellschaft zerstören sollen. Von Rechten und Pflichten soll nicht mehr gelehrt werden. Nebenall nur Plünderung, Mord und Brand; keine Familie, kein Eigenthum mehr; der Nächsterstand aus Rand und Band, die gesellschaftliche Ordnung auf den Kopf gestellt. Um dieses Unglück von uns abzuwenden, ist es unerlässlich, daß die rechtschaffenen Leute sich verbünden und gegen die materialistischen und atheistischen Lehren protestieren die uns aufgezwungen werden sollen. Zu diesem Zweck habe ich von berufenen Personen eine Petition erhalten, die ich in der Gemeinde zirkulieren lassen werde. Möge leider von euch, sei es Mann oder Weib, seine Unterschrift vornehmen! Wer nicht zeichnet, den wird man fortan als einen Sozialisten und Communard kennenn.“

Die „Indépendance“ von Saigon bringt folgende seltsame Mitteilung:

Korrespondenzen aus Hue versichern, daß eine aus drei Mandarinen bestehende und von dem Dolmetscher Paulus Miroyen begleitete Gesandtschaft im Begriff steht, nach Deutschland abzureisen, um die benannte Intervention dieser Macht gegen Frankreich anzureufen. Der Kaiser Tu Duc soll ebenfalls aus seiner gewöhnlichen Apathie heraustragen sein und sich damit beschäftigen, die ihm kürzlich von einem deutschen Dampfer überbrachten Waffen an seine Soldaten zu verteilen und sie auf die Handhabung derselben einzuführen; er soll zelebrierte Artillerie-Uebungen anwohnen. Wir glauben wenig an eine benannte Intervention Deutschlands, um Anam die sechs Provinzen, die wir besetzt halten, zurückzugeben, und noch weniger an den Erfolg der Waffen des Kaisers Tu Duc; aber es könnte sehr leicht kommen, daß Deutschland einen politischen und kommerziellen Vertrag mit dem Königreich Anam abschließt, was später ernsthafte Verwicklungen für uns herbeiführen könnte, da wir bis heute keinen Vertrag mit diesem Königreich haben.“

Das Budget von 1873 soll schon vor Ende nächsten Monats auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden. Wie es scheint, wünscht die Regierung, daß dasselbe vor Beginn der Herbstferien, d. h. bis Ende Juli votirt werde.

### Spanien.

**Madrid,** 4. Januar. In dem neuen Budget ist auch eine Steuer auf die Adels-titel vorgesehen, welche mit dem steigenden Range zunimmt. Der Adel scheint mit dieser Neuerung wenig einverstanden. Wie das Tiempo mittheilt, wird er eine Versammlung abhalten, um gegen die Auflage Einspruch zu erheben. Da übrigens die Nichtzahlung der Steuer nicht den Verlust, sondern nur die zeitweilige Entziehung des Titels nach sich ziehe, so würden sich die Mitglieder des Adels vielleicht dahin einigen, auf ihre Karten die Worte: „ehemals Herzog“ oder Marquis u. s. w. zu setzen; ein Ausweg, um den Titel zu bewahren, ohne den Beutel anzustrengen. Durch patriotische Aufopferung hat sich der spanische Adel allerdings lange nicht mehr ausgezeichnet. — Der Regierung sind dem Vermögen nach zwei Anerbietungen gemacht worden, von denen die eine von 600 Millionen Realen sich auf die Übernahme der Tabakfabrikation auf den Philippinen, die andere, noch höhere Betrages, sich auf die Pachtung der kubanischen Bölle bezieht. Der Finanzminister soll geneigt sein, das von einem englischen Hause auszegangene Anerbieten in Bezug auf die Philippinen in Betracht zu ziehen.

### Großbritannien und Irland.

**London,** 4. Januar. Zwei britische Kriegsschiffe haben im Atlantischen Ocean nicht weit von Gibraltar während der stürmischen Weihnachtstage unfreiwilligen Krieg untereinander geführt. Das Ankertau des Northumberland riß und das Schiff trieb gegen die Küste an, als es plötzlich auf den Hercules stieß. Dieser verlor mehrere Mastbäume und der Northumberland drei Boote, und überdies erhielt der letztere ein vier Fuß langes Loch, durch welches sich zwei Abtheilungen des Schiffes mit Wasser füllten. Da diese Abtheilungen jedoch gegen den übrigen Theil des Schiffes wasserdicht waren, hat der Northumberland, begleitet von dem Hercules, die Heimfahrt nach Plymouth angetreten, um dort die Ausbesserung vornehmen zu lassen.

### Parlamentarische Nachrichten.

\* In der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses geht man mit der Absicht um, die Summe des Staatszuschusses für Elementarlehrer und Stiftungsgymnasien um eine Million Thaler höher zu normiren, als sie in dem Etat ausgeworfen ist. Man gibt sich mit Bestimmtheit der Erwartung hin, daß die Regierung den begüldeten Anträgen zustimmen werde. Überhaupt sieht man mit Spannung den bevorstehenden Budgetberatungen entgegen, welche jetzt eine erhöhte Bedeutung gewinnen. — Dem Abgeordnetenhaus ist vor einigen Tagen das schon in der vorigen Session eingebrachte und unerledigt gebliebene Expropriations-Gesetz mit Motiven wieder zugegangen. Auch dies wichtige Gesetz soll noch in dieser Session erledigt werden.

### Lokales und Provinzielles.

#### Posen, 7. Januar.

Die Resultate der von den Auseinandersetzungsbördern im Jahre 1871 ausgeführten Regulirungen, Ablösungen und Gemeinheitsbeitröhungen in der Provinz Posen wird uns in folgender Zusammenstellung mitgetheilt:

Die Zahl der Dienst- und Abgabepflichtigen, welche im Jahre 1871 abgelöst haben, beträgt 227 und sind bei den Regulirungen 90 Spann- u. 40 Handdiestage aufgezogen worden. An Entschädigungen sind festgestellt 2887 Thlr. Kapital, 752 Thlr. Geldrente, 307 Scheffel Roggenrente und 6 Hektaren Land. Bei den Regulirungen und Gemeinheitsbeitröhungen sind separart. resp. von allen Holz-, Streu- und Gütingss-Servituten befreit 220 Besitzer auf einer Fläche von 10,205 Hektaren. Vermessen sind im Jahre 1871 616 Hektare Land. — Die Zahl der von der General-Kommission in Posen bisher im Ganzen regulirten Eigenthümer beträgt 26,559 und die Fläche ihrer Grundstücke 272,184 Hektare. Die Zahl der übrigen Dienst- und Abgabepflichtigen, welche abgeleistet haben, beläuft sich auf 94,933. — Bei den Regulirungen und Ablösungen sind aufgezogen 2,044,897 Spanndienstage und 4,509,251 Handdiestage und an Entschädigungen sind dafür festgestellt 259,927 Thlr. Kapital, 1,116,94 Thlr. Geldrente, 16,677 Thlr. Roggenrente und 55,118 Hektare Land. Bei den Gemeinheitsbeitröhungen sind von allen Servituten befreit 103,657 Besitzer auf 2,715,899 Hektare Land. Vermessen sind bis Ende 1871 2,172,875 Hektare.

Wie uns gemeldet wird, ist seit dem 1. d. M. die Salzeinführung aus dem deutschen Reich nach Niedersachsen freigegeben und sollen bereits große Quantitäten Salz über die Grenze gehen, besonders scheint ein Handlungshaus in Kalisch den Zwischenhandel in großartigem Maßstabe betreiben zu wollen. Dem Salzbergwerk von Nowy Raszlaw, welches sein Produkt hoffentlich in nächster Zeit auf den Markt bringen wird, dürfte dadurch ein bedeutendes Absatzgebiet sich eröffnen.

# An der ostpreußischen Südbahn ist vom 1. Januar 1873 ab bei dem Grenzbahnhofe Groß-Profitsken ein Hauptzollamt errichtet und in Folge dessen mit dem gedachten Zeitpunkte ab das bisherige Nebenzollamt I. zu Klein-Profitsken unter Aufhebung der Befugnis zur Erledigung und Aussertigung von Begleitscheinen in ein Nebenzollamt II. Klasse umgewandelt. Das bisherige Hauptzollamt zu Schmalenlingen ist aufgehoben und daselbst ein dem Hauptzollamt zu Tilsit unterstelltes Nebenzollamt I. Klasse mit unbeschränkter Befugnis zur Aussertigung und Erledigung von Begleitscheinen an dessen Stelle errichtet. Außerdem ist das Nebenzollamt I. zu Kolberg in im Hauptamtsbezirk Tilsit in ein Nebenzollamt II. umgewandelt worden.

- **Zwei Morde.** In neuerer Zeit sind in der Nähe unserer Stadt zwei Mordthaten verübt worden, über die wir bereits zum Theil berichtet haben. Die eine dieser Unthaten hat den Steinseiter Skrzypczak aus Schwersen betroffen, welcher zwischen Balaszewo und Garby in brutaler Weise ermordet aufgefunden wurde, und ist als verdächtiges dieses Verbrechens auch berütscht. Der Wirth Wrzesinski aus Olsnry verhaftet worden. Auf Requisition der Staatsanwaltschaft sind seitens des biegsigen Polizeidirektors der Kriminalkommissarien Theiner und der Schutzmann Linke mit den Recherchen in Angelegenheit dieses Mordes beauftragt, und ist es denselben auch bereits gelungen, so viel Beweismaterial herbeizuführen, daß jetzt die Theilnehmer am Mord für überführt zu erachten sind. Nur die herkömmliche Scheu hält auch in dieser Sache manchen zurück, als Zeuge aufzutreten, trotzdem nicht bloß die kgl. Regierung für die Ermittelung der Mörder, resp. deren Nachahmung eine Prämie von 100 Thlr. ausgesetzt hat, sondern auch andererseits daß Verschweigen von bestehenden Thatsachen zu Gunsten der Verbrecher unter Umständen für die betreffenden Personen die empfindlichsten Folgen haben kann. Bei der Schwere des Verbrechens und der außerordentlichen Brutalität, mit welcher der Mord an dem Skrzypczak verübt worden ist, es gewiß dringende Pflicht, jedes Moment, welches zur Aufhellung der That, resp. zur Fortsetzung in der Beilage.

## Tagesübersicht.

Posen, 7. Januar.

Das Abgeordnetenhaus tritt heut nach Ablauf seiner Weihnachts- und Neujahrsferien wieder zusammen; die Hauptaufgabe, mit welcher sich dasselbe zunächst zu beschäftigen hat, ist die Fortsetzung der Budgetberatung; dieselbe wird, wie die nationalliberale Korrespondenz meint, mit allem Eifer gefördert werden, um Raum für die übrigen Verhandlungen zu schaffen und demnächst Platz für den Reichstag zu machen. Die politisch wichtigste Vorlage, welche dem Abgeordnetenhaus gemacht worden ist, der Gesetzentwurf betreffend die Grenzen der kirchlichen Zucht- und Strafmittel ist bis jetzt aus zwei Gründen nicht zur Diskussion gestellt worden. Einmal wollte man das Eintreffen des Fürsten Bismarck in Berlin abwarten in der Vermuthung daß derselbe an den Verhandlungen über dieses mit der Reichspolitik im innigsten Zusammenhange stehende Gesetz Theil zu nehmen wünsche möchte; zweitens wollte man abwarten, ob nicht von Seiten der Regierung noch andere Vorlagen auf kirchlichem Gebiete in den Landtag eingebracht werden würden, welche mit jenem Gesetzentwurf im Zusammenhang zur Diskussion zu bringen wären. Fürst Bismarck befindet sich gegenwärtig in Berlin und kann, wenn es ihm beliebt, an den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses teilnehmen. Von Seiten der Regierung sind bis jetzt keine weiteren Vorlagen auf kirchlichem Gebiete erfolgt und es ist die Session inzwischen soweit vorgebrachten daß es für das Haus nicht länger angeht, die Ungewissheit darüber, ob derartige Vorlagen überhaupt noch zu erwarten sind, als Motiv für die Vertagung der Diskussion über bereits eingebrachte Vorlagen gelten zu lassen. Die widersprechenden Angaben der Offiziösen haben für das Abgeordnetenhaus nicht den geringsten Werth; die Regierung ist durch das, was die Offiziösen schreiben, in keiner Weise gebunden. Dagegen wird die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Grenzen der kirchlichen Zucht- und Strafmittel alsbald Gewißheit darüber bringen, ob von Seiten der Regierung sonst noch etwas geschehen wird. Wenn weiter nichts geschehen sollte, so wäre das — sehr wenig. Die betreffenden Verhandlungen dürfen überhaupt über die politische Haltung der Regierung nach der Ersetzung des Fürsten Bismarck durch den Grafen Noor im Präsidium des Ministeriums näheren Aufschluß bringen.

Die Regierung hat zwar alles gethan, um den Unwillen über die Schmähungen des Papstes durch ihre unklugen Maßregeln gegen die Presse abzulenken, was die ultramontanen Blätter gebührend ausgebeult haben; indessen erinnern uns auswärtige Blätter wieder an das eigentliche Thema. Die „Voce de la Verità“ antwortet jetzt auf die telegraphisch nach Italien gemeldeten Ausführungen der „Span. Zeit.“ und der „Nord. Allgemeine.“ Das Jesuitenblatt führt eine sehr siegesgewisse Sprache.

Warum so festig und aufgebracht? fragt sie in Bezug auf die Berliner Zeitungen. Was ist der Grund ihres Schimpfens und Drohens? Kein anderer, als weil in ihren Augen das deutsche Reich unvergleichlich und unverantwortlich, hoch über das Papstthum erhaben, ja göttlich ist. Aber wie oft haben sich die Gewaltigen der Erde nicht gerade so gegen die Päpste benommen! Wie oft haben sie dieselben rasant, rebellisch, ja sogar wahnsinnig genannt! So oft ehrgeizige und unmoralische und göttliche Regenter und Minister vom Statthalter Gottes auf Erden verhöhnt und getadelt wurden, haben sie Gift und Galle gespien, ihn beschimpft und mit dem Tode bedroht. So antwortete Moritz Gregor dem Großen Michael Nicolaus, Leo der Marier Gregor dem Zweiten, Friedrich Alexander dem Dritten, Philipp der Schöne, Bonifacius dem Achten, und gerade so antworteten andere Kürten anderen Päpsten in anmaßendem, drohendem, schimpfendem Tone, weil diese ihnen in kräftigen aber liebessollen väterlichen Worten ihre schlechte Aufführung vorhielten; und gerade so macht es Bismarck und seine Organe.

Wir wundern uns gar nicht darüber aber wir können die Beweitung nicht unterdrücken, daß die Organe des Fürsten von Bismarck sich mit Unrecht belägen, wenn Pio IX. ihn hart tadeln. Der Vorsteher einer Gesellschaft kann doch den nicht loben, welcher seine Gesellschaft verfolgt, und wenn die Verfolgung obendrein noch ebenso illoyal als ungerecht ist, so hat das Haupt der Gesellschaft erst Recht allen Grund, den Verfolger vor aller Welt zu verklagen. Der Papst ist aber der Vorsteher und das Haupt der ersten und besten und aller nothwendigsten Gesellschaft, welche Gott durch seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus in der Welt gestiftet hat, und anderen Spiege der h. Vater als Statthalter Christus auf Erden steht. Er hat daher das Recht und die Pflicht die Gottheit in dieser Gesellschaft zu vertreten und die Handlungen der Großen wie der Kleinen, der Vornehmen wie der Geringen zu richten. Dabei mögen sich Bismarck und seine Handlanger nur zufrieden geben. Andere Gewalthaber haben sich schon gegen die Päpste erhoben. Barbarossa war größer und mächtiger und unternehmender als Bismarck, und als er sich in Pavia die Kaiserkrone aufsteigte, vermaß er sich auszurufen „Rom soll keinen Papst mehr haben“. Doch er fiel, nachdem er dem Papst Alexander III. den Zug gestützt hatte. Napoleon I. war noch größer als Barbarossa; er führte den Papst Pio IX. aus Italien gefangen nach Frankreich und sperrte ihn in Fontainebleau ein, weil dieser die Verlezung des kanonischen Rechts nicht unterschreiben wollte. Doch der Papst kehrte am Ende triumphirend wieder auf seinem Thron zurück, und Napoleon starb elendiglich auf der Insel St. Helena! Und jetzt erhebt sich Bismarck gegen den Papst Pio IX. und wer es erlebt, wird sehen, wie er elend zu Grunde gehen wird. Es mag nur ein zweitweilen Verfolgungen auf Verfolgungen häufen, ihm nutzen sie nichts, und dem Papst und der katholischen Kirche schaden sie nichts, wenn sie auch einzelne Individuen noch so hart treffen; aber Bismarck und die namhaftesten seiner Helfershelfer werden dafür in der Geschichte gebrandmarkt werden!

Die französische Presse fängt an, sich nach dem Unterrichtsgebet zu erkundigen, welches vor nun bald zwei Jahren als nothwendiges Korrelat des Armeeformgesetzes bezeichnet worden sei. Man habe damals den obligatorischen Unterricht als von dem obligatorischen Dienst im Heere unzertrennlich erachtet und die Journale mahnen, nachdem letzterer eingeführt worden, nun auch mit ersterem nicht länger zu zögern. Das „Journal des Débats“ signalisiert eine Reihe von Petitionen, welche gegen den unentgeltlichen und obligatorischen Unterricht bei der Nationalversammlung eingebracht worden sind. Dr. Bischof Dupanloup, der mit Berichterstattung über den fraglichen Gesetzentwurf beauftragt ist, werde daher in der Lage sein, den Petitionen zu Gunsten desselben auch solche gegenüberzustellen, welche von den Partisanen der Ignoranz gegen das Gesetz zu Stande gebracht worden sind. „XIX. Siècle“ veröffentlicht einige Proben der letzteren. (S. unter Frankreich.)

In Sachen der Handelsverträge wird dem „Manchester Guardian“ aus Paris gemeldet, daß Österreich allen von französischer Seite beabsichtigten Modifikationen die größten Schwierigkeiten entgegenstelle. Auch Italien verlangt, daß, ehe es seinerseits in Verhandlungen eintrete, der französisch-englische Vertrag vollständig zur Ausführung gelangt sein müsse. Lebrigens hätten die englischen Delegirten in Paris die Wiederaufnahme der Verhandlungen binnen kürzester Frist verlangt und sollte für Frankreich in Abwesenheit des Herrn Dienne Herr Gavard eintreten. Im französischen Handelsministerium trage man sich mit der Absicht, die Bildung einer internationalen

Kommission für alle Handelsverträge anzuregen. Uebereinstimmend mit den hier bezüglich Österreichs gemachten Mitteilungen schint eine Wiener Korrespondenz der Nürnberger „Korrespondenz“ zu stehen, welche besagt, von Berlin aus habe man sich, dem Vernehmen nach, auf die Meldung hin, daß Frankreich die Verhandlungen über eine entsprechende Modifikation des Handelsvertrages mit Österreich noch einmal aufzunehmen gedenke, mit der offenen Anfrage nach Wien gewendet, ob Deutschland darauf rechnen dürfe, daß Österreich diesen Verhandlungen noch dieselbe ablehnende Haltung wie in einer früheren Zeit entgegenbringe. Die Antwort soll dahin ertheilt worden sein, daß Österreich, so gern es in anderen Stücken die Verlegenheit Frankreichs zu mindern bereit sei, sich doch durch sein Interesse unbedingt verpflichtet erachten müsse, an jenem Vertrage bis zum Ablaufe desselben festzuhalten. §

Für das auf dieser Seite folgende übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortlichkeit.

New-York.

**Café International.** Dieses Lokal, das wohl nur wenigen Deutschen hierziger Stadt unbekannt sein dürfte, befindigt sich in der Gunst des Publikums immer mehr und mehr. Der Eigentümer des Etablissements, Herr S. Lieders, hat das Verdienst, ein Unterhaltungslokal geschaffen zu haben, in welchem jedermann, ohne Unterschied der Nationalität, welcher er angehört, seine heimathliche Zeitung findet, und dort in aller Ruhe und Bequemlichkeit bei einer Tasse guten Mocca, Thees u. s. w. seine Partie Schach, Dame, Domino oder dergl. spielen kann. Schon in dem früheren Platze seiner Thätigkeit, dem Café Europa in Divisionsstreet, hat Herr Lieders mit Erfolg für die Gründung eines Lokals von oben spezialisierten kosmopolitischen Tendenzen gearbeitet und nach Uebersiedlung des Etablissements in seine jetzigen glänzenden Räume, hat er den ihm schon lange vorschwebenden Plan, ein in seiner Art unerreicht dastehendes Etablissement zu schaffen, endlich verwirklichen können, und, wie wir hier gleich bemerken wollen, weder zu seinem noch der deutschen Bevölkerung Schaden. Über das Lokal selbst läßt sich nur wenig sagen, wir müssen jedem unserer Leser ratzen, sich durch eigene Anschauung von der Einrichtung desselben zu überzeugen. Wir wollen uns damit begnügen, hier anzuführen, daß es zwei ganze Stockwerke in dem freundlichen und eleganten Hause Nr. 192 Cathamstreet umfaßt; das erste Stockwerk ist in zwei Theile getheilt, von welchen der eine ausschließlich den Schachspielern eingeräumt, der andere dagegen als Café- und Spielhof eingerichtet ist. Über die Auswahl von Zeitungen, Zeitschriften &c. läßt sich nur sagen, daß jeder hier etwas nach seinem Geschmack finden muß; neben der „Revue des deux Mondes“ lebt die würdige „London Times“ und beide scheinen über ihre nächsten Nachbarn, die „Fliegenden Blätter“, den „Kladderadatsch“ und „Tante Voß“\*, im Stillen sich ihre tiefigendsten Gedanken zu machen. Alles und jedes, was in das Gebiet der Unterhaltungschriften gehört, wird in dem Etablissement geboten; besonders hervorzuheben ist noch eine reichhaltige Bibliothek von Werken, welche die edle Schachkunst behandeln. Dem Schachspiel wird überhaupt in dem Lokal aller mögliche Vorschub geleistet; die Überleitung in diesem Departement führt Herr Kapitän Mc Kenzie, ein Schotte von Geburt, der eine anerkannte Schach-Autorität ist und bei dem großen Londoner Schach-Turnier im Jahre 1862, wo er mit dem Schach-Titanen Andersen mehrere Partien spielte, seinen Ruf als Virtuose auf dem Schachbrett glänzend zu wahren wußte. Im zweiten Stockwerk befinden sich die Billiards; hier wollen wir noch bemerken, daß Kartenspiel in dem Lokale nicht geduldet wird, eine Einrichtung, die denselben, welcher andere Lokale feint und weiß, zu welch unangenehmen Szenen es dort oft kommt, angenehm berühren muß. Wir wollen unsere Bemerkungen hier noch mit der Aufforderung an Herrn Lieders schließen, in seinem lebensverthen Strebem, ein durchaus anständiges Lokal mit Geschicklichkeit zu leiten, nicht nachzulassen, und das Café International auf seiner bisherigen hohen Stufe zu erhalten.

\* Auch die „Posener Zeitung“ liegt dort aus.

## Zur Heilung der leidenden Brust.

An den kgl. Hoflieferanten Hrn. Johann Hoff in Berlin-Hohendorf, 27. April 1872. Meinen brustfranken Sohn hat Ihr Mäzenatrat vorzügliche Dienste geleistet, und hat mich ein ähnliches Krauter erachtet, für ihn Bestellung darauf zu machen. Lehrer Tschirschwitz.

**Verkaufsstellen in Posen:** General-Depot und Haupt-Niederlage bei Gbr. Plessner, Markt 91; Frenzel & Co., Breslauerstraße 38 und Wilhelmplatz 6; in Neutomisch Herr A. Hoffbauer; in Bentschen Herr H. Mansard; A. Jaeger, Konditor in Grätz; in Schrimm die Herren Cassariel & Co.; in Schröda Herr Fischel Baum; in Wongrowitz Herr H. Ziegel; in Pleschen: L. Zboralski.

## Allen Kraufen Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

### „Revalescière du Barry von London.“

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalescière du Barry welche sich ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten bei den nachfolgenden Krankheiten bewährt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Nbelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Plethora, Auszug aus 72,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden.

**Certificat Nr. 48.421.**

Neustadt, Ungarn.

Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Lebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuss der Revalescière befreit.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

Gosen in Steiermark, Post Birkfeld, 19. November 1870.

Hochgeehrter Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß bestätige ich die günstige Wirkung der Revalescière, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entzündlichen Atembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähbaul und Magenkämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.

Binzenz Steininger, pensionierter Pfarrer.

Nahrhafter als Fleisch, erträgt die Revalescière bei Erwachsenen

und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

Im Blechbüchsen von ½ Pf. 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pf. 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Berlin, 178 Friedensstraße; in Posen Rothe Apotheke A. Pfuhl, Krug & Fabricius, F. Kromm, Jacob Schlesinger Söhne, in Polnisch-Lissa bei S. A. Scholz, in Bromberg bei S. Hirschberg, Firma: J. Schottländer, in Graudenz bei F. Engel, Apotheker, in Breslau bei S. G. Schwartz, und in allen Städten bei guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern.

## Bekanntmachung.

In den Forsten des Fürstenthums Krotoszyn sind 2183,40 Kub.-Meter

**Eichenholz-** resp. **Schiffsholz** angefallen, welche in acht Loosen im Wege der Lication an den Meißbietenden in nachstehender Reihenfolge werden verkauft werden:

Loos 1 umfaßt 90 Stämme mit 142,58 K.-M. im Revier Hellefeld,	
= 2 = 289	= mit 430,05 K.-M. im Jagen 19 des Reviers Blankensee,
= 3 = 572	= mit 804,17 K.-M. im Jagen 38 des Reviers Blankensee,
= 4 = 260	= mit 375,87 K.-M. im Revier Korytnica,
= 5 = 48	= mit 45,50 K.-M. im Revier Smoszew,
= 6 = 59	= mit 71,65 K.-M. im Jagen 3 des Reviers Glisnica,
= 7 = 164	= mit 249,91 K.-M. im Jagen 50 des Reviers Glisnica, Chruszczyno Antheils,
= 8 = 36	= mit 63,67 K.-M. im Revier Łakocin.

Zu dem am 22. Januar l. J., Vormittags von 10 Uhr ab, in unserem Amtslokale hier selbst abzuhaltenen Licitations-Termine laden wir Kauflustige unter dem Be- merken ein, daß die Licitations-Bedingungen und Aufmaß- Register bei den betreffenden Revierförstern eingesehen werden können. Letztere sind angewiesen, den sich meldenden Interessenten die Besichtigung der Hölzer zu gestatten.

Jeder Licitant hat eine Caution von 33 1/3 Prozent des Taxwerthes desjenigen Looses, auf welches er bieten will, in preußischem Gelde oder inländischen coursfähigen Wertpapieren zu erlegen. Die Kaufgelder sind innerhalb 14 Tagen nach dem Aufschlag zu zahlen.

Letzterer erfolgt, falls ein entsprechender Preis erzielt wird, und findet eine Versteigerung sämtlicher Loose zusammen alsdann nicht mehr statt.

Schloß Krotoszyn, den 3. Januar 1873.

## Fürstlich Thurn und Taxis'sche Rentkammer

Grosses Musikalien-Lager u. Leihinstitut, fests bis auf die neusten Tage ergänzt, bei

### M. Leitgeber & Co.,

Wilhelmsplatz 3 (Hôtel du Nord).

Abonnement kann täglich unter den konstanten Bedingungen begonnen werden.

## Wichtig für die Herren Brennereibesitzer.

### Neuestes Zeugnis über das Hollefrend'sche Maischverfahren.

Ich Edesunterzeichneter atestiere hiermit, daß die Aufstellung des hollefrend'schen Maisch-Bergüderungs Apparates\*) nebst Luftpumpe in meiner Bierbrennerei hier selbst durch Herrn H. Jahn-Arnswalde in der kurzen Zeit von 7 Tagen, vom 13. bis 20. December d. J., einschließlich aller Maurer- und Kupferschmidde-Arbeiten, erfolgt ist.

Sämmliche Arbeiten sind gut und solide zu meiner vollständigen Zufriedenheit ausgeführt.

Am 21. d. M. ist die erste Einmaisching im hollefrend'schen Apparat erfolgt, und bin ich mit den Resultaten äußerst zufrieden; ich maßte auf jeden Bottig bei dem früheren Maischverfahren 36 Scheffel Rauchoff ein, maße jetzt nach dem hollefrend'schen Verfahren nur 27 Scheffel, erspare mithin bei jeder Maisching 9 Scheffel Rauchoff.

Die Alchoholausbeute ist schon jetzt für den Anfang dieselbe wie früher, muß sich indessen bei größerer Sicherheit und Uebung des Brenners höher als früher stellen.

Hierach kann ich den hollefrend'schen Maisch-Apparat nach meiner vollständigen Uebzung jedem d. Herren Brennereibesitzer, insbesondere aber die Aufstellung desselben durch Herrn H. Jahn-Arnswalde ganz besonders empfehlen.

St. inbach p. Leitersdorf, 31. December 1872.

gez. A. Krause,

Rittergutsbesitzer.

\*) Diese Apparate werden unter Controle des Edes und der Firmen Wiggin & Hübiner und A. Bernick in Halle von mir angefertigt und Bestellungen darauf innerhalb 14 Tagen ausgeführt.

**H. Jahn,**  
Maschinenbau-Anstalt u. Eisengießerei  
in Arnswalde.

In unserem Verlage ist erschienen:

## Comtoir-Wand-Kalender für 1873.

Im Duzend 24 Sgr., einzeln 2 1/2 Sgr.

Posen.

Überführung der Schuldigen führen kann, schleunigst zur Kenntnis der Polizeibehörde zu bringen, oder der Kürze wegen direkt dem Kriminalkommissarius Theiner mitzuteilen. — Der zweite Mord ist in Rudnica, 1 M. von Posen, nahe der breslauer Chausse, verübt worden. Hier wurde ein Bauer tot in seinem Bett aufgefunden, und behaupteten die Seinigen, er habe sich am Abend zuvor übermäßig betrunken. Die von der, dorthin gesandten Gerichtskommission vorgenommene Unterforschung hat jedoch ergeben, daß ihm mehrere Rippen und das Brustknochen zerbrochen worden sind. Auch in dieser Angelegenheit sind bereits mehrere Personen, welche der Ermordung des Bauern dringend verdächtig sind, verhaftet.

Verhaftet wurden drei obdachlose Personen, von denen die eine beschuldigt war, den beiden anderen während des Nachslagers im Freien die Stiefeln gestohlen zu haben; ebenso ein Kommis, welcher in Erwartung eines anderweitigen Unterkommens sich bei der Polizeibehörde meldete und angab, daß er vor einigen Tagen seinem Prinzipal in Breslau 20 Thlr. gestohlen, das Geld hier leichtfertig verjubelt und nunmehr ohne Mittel sei; da die telegraphische Anfrage in Breslau ergab, daß er dort wirklich den Diebstahl verübt habe, so wurde ihm hier zunächst im Polizeigefängnis freies Quartier gewährt. Verhaftet wurde ferner ein Frauensimmer, welches, aus anständiger Familie stammend, ihr nicht unbedeutendes Erbtheil durchgebracht, sich demnach auf die Laufbahn der Prostitution gegeben, und in Gemeinschaft mit einem vagabondirenden Schneidergesellen in dem hell erleuchteten Hause eines Hauses in der Ritterstraße ein öffentliches Aergernis im Sinne des § 183 des Strafgesetzbuches gegeben.

Polizeiliche Mitteilung. Gefunden eine braune Reisedecke, vor zwei Jahren eine silberne Kinder-Uhr mit Kette und Uhrschlüssel. Verloren einen schwarzen Spitz-Schleier.

— y — Lissa, 5. Januar. [Reichstagswahl.] Stadtverordnetenwahl. Am 13. Januar soll die Erfolgswahl zum Reichstag für den früheren Kreisrichter, jetzigen Appellations-Gerichts-Präsidenten v. Puttkammer in Kolmar im Elsass stattfinden; es hat sich hier vor ein Wahlgremium gebildet, das gestern eine Anzahl Vertrauensmänner zusammenrief, um die Lage zu besprechen. Nachdem Herr v. Puttkammer seine Bereitwilligkeit erklärt, eine etwa auf ihn fallende Neuwahl anzunehmen, erklärte die Versammlung mit Einstimmigkeit, Namens der deutschen Parteien an seiner Kandidatur festzuhalten, und eine Volksversammlung auf den 7. d. M. einzuberufen, um diesen Wiederwahl bei derselben zu befürworten; bleibt die bei der Abgeordnetenwahl seitens der Deutschen befürchtete Einmündigkeit, wie wir nicht zweifeln, auch bei dem gegenwärtigen Wahlkampf bestehen, so wird unschwer Herr v. P. gewählt. — In der 1. Abteil. wurde bei einer kaum nennenswerten Bevölkerung der Mühlsteinfabrikant Herr G. Schneider zum Stadtverordneten gewählt.

O. Schrimm, 6. Januar. [Ferner.] Am 31. v. M. ereignete sich in Gai, einem Dorfe,  $\frac{1}{4}$  Meilen von hier gelegen, ein gräßliches Unglück. Die dortige Gastwirtschaft geriet in der Nacht auf eine bisher noch unerklärliche Art in Brand. Das Haus war auf der einen Hälfte vom Gastwirth, dessen Frau und seinen kleinen Kindern bewohnt, auf der anderen Hälfte von einem Fornal, dessen Frau und zwei erwachsenen Söhnen. Wenige Menschen waren zur Hilfe herbeigeeilt, daher versuchten die sechs erwachsenen Bewohner des Hauses das Mögliche zu retten. Das Haus war mit Rohr gedeckt, und, als die sechs Personen im über und über brennenden Hause sich befanden, rutschte das brennende Rohrdach hinab und verschüttete den Fornal, seine Frau und einen seiner Söhne, so daß sie vollständig verbrannten. Dem Gastwirth nebst Frau und dem anderen Sohne des Fornals war nur jeder Ausweg versperrt; sie suchten daher Schutz im Keller, dessen Löcher von ihnen verstopft waren. Da jedoch der Keller auch schon mit Rauch angefüllt war, so verloren sie die Orientierung. Auf das Jammergeschrei der kleinen Kinder des Gastwirths bahnten sich die zur Hilfe herbeigeeilten Menschen einen Weg ins Haus und auch in den Keller, aus welchem sie den Gastwirth und dessen Frau als tot herausbrachten. Nach vielfachen Bemühungen gelang es jedoch sie beide wieder ins Leben zurückzurufen, worauf der Gastwirth den Leuten sagte, daß des Fornals Sohn auch noch im Keller sei. Man fand denselben in einem Winkel liegend, aber alle Wiederbelebungsversuche blieben erfollos, — er war erstickt. Merkwürdig bleibt es, daß kein bissiger Nachtwächter das Feuer wahrgenommen hat.

s. Nowraclaw, 4. Januar. [Berichterstattung. Gehaltsszulage.] Gestern stand vor dem hiesigen Kreis-Gericht eine Verhandlung gegen den hiesigen jüdischen Lehrer E. an.

Der Angeklagte war beschuldigt als Unterhändler bei Auswanderungen nach Amerika thätig gewesen zu sein und eine auf Anordnung des k. Landrats im Hause des C. vorgenommene Haussuchung förderte so gravirende Schriftstücke zu Tage, daß die Staatsanwaltschaft ohne Vernehmung aller Zeugen für den Angeklagten eine Geldbuße von 150 Thlr., oder 3 Monaten Gefängnis in Zahlungsunvermögensfall, sowie Traugung sämtlicher Kosten beantragte. Der Gerichtshof milderte das Urteil auf 100 Thlr., event. 2 Monat Gefängnis. Ob es gegen den Angeklagten bei dieser Strafe beworden wird, ist fraglich, denn die k. Regierung hat nach Beendigung des gerichtlichen Verfahrens um Überstellung der Akten ersucht und dürfte auch ihrerseits noch strafend gegen C. vorgehen, da sie in mehreren Verfügungen eine strenge Bevorsichtigung derjenigen Lehrer angedroht hat, die sich mit der Beförderung von Auswanderern beschäftigen. Die durch die Verhandlungen gegen den Angeklagten zu Tage getretenen Thatsachen haben in hiesigen Kreisen umso mehr Missfallen erregt, als der Angeklagte in verhältnismäßig günstigen Verhältnissen lebt, so daß er recht nötig gehabt hätte, durch seine Bevorsichtigung an der Seelenverkäufer seine Lage materiell in verbessern, abgesehen davon, daß ihm schon sein Amt als Lehrer die Bevorsichtigung an einem dem Gemeinwohl so schädigenden Unternehmen hätte verbieten müssen. — Die hiesigen städtischen Elementarlehrer haben von Neujahr d. J. ab eine Gehaltszulage von 20 Thlr. erhalten. Trotz dieses von Zeit zu Zeit erfolgenden Gehaltszulagen (voriges Jahr gab die Kommune 10 Thlr. Zulage), sind die hiesigen Lehrer immer noch sehr schlecht gestellt, denn es bezieht noch die Hälfte von ihnen ein Gehalt von 260 Thlr., obgleich die Regierung schon vor 6 Jahren als das Minimum des Gehalts eines hier angestellten Lehrers 300 Thlr. betrachtet hat. Das Maximalgehalt von 320 Thlr. bezahlen 3 Lehrer, von denen einer 35, einer 27 Jahre im Amt ist. Die in diesem Jahre gewährte Zulage ist nicht etwa aus freiem Anteile von der Stadt gewährt worden, sondern es haben die Lehrer eine solche erst durch Vermittelung der k. Regierung erzielt.

### Staats- und Volkswirthschaft.

\*\* Leipziger Messe. Das dem Markte zugeführte Quantum Leder wird das vorige wohl an Zentnerzahl übersteigen. Die Preise hingegen blieben jedoch fast durchgehends hinter denen der Michaelismesse zurück; jedoch erleidet sie der Winter trocknung halber leichtweise nur eine scheinbare Einbuße. Ungeachtet dessen ist das Rohmaterial an den überseischen Bezugsgesellschaften fest im Preise. In Wildschleuder erzielte Trierer und Luxemburger 59—63 Thlr., Malmedayer und Siegener 58—62 Thlr. Schwedener wurde ja nach Qualität mit 54—58 Thlr. gehandelt. Deutsches Wildschleuder wurde mit 53—56 Thlr. bezahlt. Sächsisches Fahlleder erzielte 18—20½ Sgr., leichtere Waare hievon bis 24 Sgr. Braunes Rindsfahleider findet guten Absatz und kostet 16—21 Sgr.; schwarzes hingegen findet sich wenig an Platz. Recht gefragt sind braune Kalbfelle, deren Preis sich auf 1 Thlr. bis 1 Thlr. 15 Sgr. stellt. Schwarze Kalbfelle per Docher 15—30 Thlr. Weißes und langes Schafleder zeigt sich sehr knapp und ist 4—6 Thlr. pro Hundert teurer wie in der vorigen Messe. — Das Geschäft in Tuchen geht bis jetzt noch nicht besonders, obwohl viele Käufer aus Süddeutschland, Holland und der Schweiz anwesend sind. Die Zufuhr von Tuchen zur Messe ist erheblich; jedoch nicht in dem Umfang, wie man es erwartet hatte, da die Hamburger Exporteure und andere Exporthäuser in den Monaten November und Dezember bedeutende Aufkäufe in den Fabrikorten Kolin, Luckenwalde, Peitz, Forst und Grimmen gemacht hatten. Die augenblicklich zu erzielenden Preise stehen in keinem richtigen Verhältnis zu den hohen Wollpreisen. Musterstücken sind sehr begehr und haben die Fabrikanten bereits mehr verkauft, als sie überhaupt erwarteten. Von Krimmlschauer und Duderauer Buchstaben Posten zu gedrückten Preisen ohne Schwierigkeit anzubringen, die Produzenten behaupten indes noch höhere Preise. In den nächsten Tagen entwickelt sich hoffentlich das Geschäft mit größerer Lebhaftigkeit.

\*\* Alabama- und Chattanooga-Eisenbahn. In ihrem Citybericht veröffentlichten die "Times" den nachstehenden Auszug aus einem Briefe des Hrn. F. de Neufville in New York an Dr. Levita, Agent des Council of Foreign Bondholders in Frankfurt a. M., mit Bezug auf die Verhältnisse obengenannter Bahn: Der gegenwärtige Stand der Compagnie ist folgender: Der erste Käufer der Eisenbahn war in Gewalttätigkeit eines Defrets des Bankrottgerichts der Staat Alabama selber; er sollte ca. 313,000 Dollars zahlen, zahlte indes nur ca. 100,000 Dollars. Seinerseits verkaufte der Staat die Eisenbahn an Staunton

und Konsorten für ca. 400,000 Dollars, mit welchem Betrage Alabama die 100,000 Dollars und den Betrag, den es noch zu zahlen hatte, zu decken beabsichtigte. Stanton hat bis jetzt nur 70,000 Dollars gezahlt, und es ist sehr zweifelhaft, ob er den Rest des Kaufgeldes zahlen kann oder will. Inzwischen befindet sich die Eisenbahn wie zum Anfang noch immer im Konkurs und in den Händen des Richters Bustead vom Vereinigten Staaten-Distriktsgerichte von Alabama, der dieselbe, wenn er will, jeden Augenblick zu jedem Preise verkaufen kann, um die Gerichtskosten zu decken. Es ist sogar möglich, daß er im Falle eines neuen Verkaufs die Bondsnehmer ignorieren wird, wenn diejenigen hier nicht vertreten sind. Ich ersuche Sie daher, so bald wie möglich ein Komitee zu bilden und irgendemand hier zu Ihrem Vertreter zu ernennen."

### Vermischtes.

Breslau, 4. Jan. [Mietshäusern. Beamten-Servis. Kommunales. Steuerveranlagungen. Droschen-Reglement. Vom Stadttheater.] Am Quartals- resp. Jahresende ist die Mietshäuser hier wiederum tüchtig in Bewegung gesetzt worden. Erhöhungen von 100 bis 150 Thlr. waren nichts Seltsames. Fast scheint es, als wäre der in Aussicht gestellte Beamten-Servis schon in Mitleidenschaft gezogen, denn gerade aus Beamtenkreisen hören wir die meisten Klagen. Die allgemeine hege Hoffnung seitens der Staatsbeamten, der Landtag werde die bekanntlich sehr niedrig bemessenen Sätze — ein Oberjäger beim Feldjägerkorps erhält, wie jemand herausgerechnet hat, genau so viel Servis, als für einen Appellationsgerichts-Präsidenten in Aussicht genommen ist — noch um etwas zu erhöhen suchen, wird nun wohl, nachdem Hr. v. Noor an die Spitze des Ministeriums getreten ist, unverzüglich bleiben, da der Hr. Kriegsminister derjenige gewesen ist, durch dessen Forderung einer Erhöhung des Militärservises, die Gewährung einer Wohnungsentlastung für Zivilbeamte, längere Zeit in Frage gestellt worden war. — Die polizeilichen Maßregeln gegen den Abdruck der päpstlichen Altkonstitution haben auch hier, wie überall, viel böses Blut gemacht. — Aus unserem kommunalen Leben können wir Ihnen mittheilen, daß Hr. Oberbürgermeister v. Vorckenbeck bei der am 30. v. Mts. abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung, in welcher die Einführung der wieder und neu gewählten Mitglieder dieser Versammlung stattfand, eine sehr warme Ansprache an dieselben gerichtet hat. Er hofft in derselben hervor, daß die Forderungen der Zeit auch das Maß der Pflichten und die Ansprüche an die Thätigkeit der Stadtverordneten stets vergrößern und vor Allem die Weiterentwicklung der Selbstverwaltung überall tüchtige Kräfte erfordern werde. Nach der Geschäfts-Überblick sind im abgelaufenen Jahre sechzehn öffentliche und fünfzehn geheimer Sitzungen gehalten worden. Die neuesten Steuerveranlagungen ergeben eine nicht unwesentliche Zunahme der allgemeinen Erwerbsfähigkeit, indem 673 Personen mehr als im Vorjahr zur Einkommensteuer beruhend herangezogen werden können. Das jährliche Personal-Steuersoll beläuft sich auf 286,606 Thlr., das sind 55,806 Thlr. mehr als im Vorjahr. Von polizeilichen Maßnahmen ist die Einführung des neuen Droschen- und Omnibus-Reglements vom 1. Januar ab zu erwähnen und muß unter Anderem nach demselben, bei Eintritt der Dunkelheit jetzt jede Drosche mit 2 Laternen erleuchtet werden, da in der letzter Zeit fast kein Tag vorüberging, an dem nicht Unglücksfälle durch Überfahren zur Anzeige gebracht wurden. Die Gasbeleuchtung dagegen ist noch ebenso schlecht als früher und unser Trost nur dar, daß die Gefährlichkeit eines Sturzes, durch die weite Unterlage des auf den Straßen massenhaft vorhandenen Schmutzes, sehr gemindert wird. — Auf unserem Stadttheater macht jetzt die Baubewilligung von Räder "Klick und Klock" viel Fourvre. Der bekannte Verfasser hat unter Benutzung des gleichnamigen Balletts auch ein gut Theil seiner früheren Posse "den Weltumsegler wider Willen" in das jetzige Stück gebracht und ist aus beiden ein ganz gutes Produkt geworden, was wohlgeheißen ist ein schaulustiges Publikum einige Stunden zu unterhalten. Bei der 2. Aufführung der Posse am letzten Freitag ereignete sich ein Unfall, der leicht unangenehme Folgen hätte haben können, indem eine Reihe der im Palais des Neptun angebrachten großen Muscheln, in welchen sich Ballerinen befinden, durch eine sich zufällig öffnende Versenkung in die Tiefe stürzte, äußerlich Weise jedoch den leichtsinnigen Dämmchen, welche aus ihrem Abgrund heraus, zum Schrecken des Publikums das ängstlichste Gesetze ertönen ließen.

Berantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wagner in Breslau.

### Nöthwendiger Verkauf

### Auktion.

Mittwoch, 8. Januar  
Vormittags von 9 Uhr ab,  
werde ich im Auktionslokal Magazin-  
straße Nr. 1:  
Kleidungsstück, Wäsche, Bett-  
haus- und Wirtschaftsgüter,  
am 12 Uhr:

1 gute Nähmaschine, 1 gut erhal-  
tenen verd. dt. Kutschwagen, 1 Flü-  
gel, 1 Arbeitspferd versteigern.

Rychlewski,  
Königl. Auktions-Kommissariu-

Ein Gut vor 940 Morgen zu  
der und Wiesen ist mit lebendem  
und totem Inventarium, Familiens-  
Verhältnisse wegen, ohne Auktion, so  
zu verkaufen. Nächste Auktion  
ist bei Pöschke zu Oder-Wilda bei  
Posen. Unterhändler verboten.

### Dr. Lehmann,

Breiterstraße 11.  
Neben  
Frauenfrankheiten

bin ich des Nachmittags von 3  
bis 5 Uhr in meiner Wohnung  
zu consultieren.

### N. Wedell.

### Zum Abbruch

bei St. Martin 33 ein Gebäude zum  
Verkauf.

Mein Comtoir befindet sich  
heute ab Mühlenstr. 11  
parterde rechts.

### K. Montag den 13. d. Mts.,

11 Uhr Vormittags,

sollen in den Kurniker For-  
sten (Revier Zwola bei San-  
tomysl)

### 160 Stück Kiefern

im Wege des Meistgebots  
verkauft werden.

### Die Forstverwaltung.

Meine zu Gloggnitz bei Borek del-  
gene, aus circa 21 Morgen und de-  
röhigen Wirtschaftsgebäude befindende  
Ackerwirtschaft bedarf ich frei-  
ständig zu verkaufen. Nächste Auktion  
ist bei mir zu erlangen.

### Wawrzyn Szwalek,

Wirth in Gloggnitz bei Borek.

### Bur Beachtung.

Bedeutende Kapitalien sollen zum  
Ankauf von Gütern angelegt werden.  
Die Hr. Besitzer, welche z. Verl. ihre  
Güter geneigt sind, wollen gefälligst ihr  
Adr. baldigst unter postrestando Nr. 4  
Bromberg, überseinden.

### Verlag von Joseph Jolowicz in Posen.

Soeben erschien:

### William Edward Hartpole Lecky's

### Vier historische Essays

Swift — Flood — Grattan — O'Connell.

Mit Bewilligung des Verfassers übersetzt von Dr. H. Jolowicz.

Einzige autoristische Ausgabe.

Preis eleg. broch. 1½ Thlr.

Dr. befreundete Verfasser der "Geschichte der Ausklärung in Europa" und der "Sittengeschichte Europas" hat in den "Essays" einen sehr weitholzen Beitrag zur neuern Geschichtsforschung, Geschichtsschreibung und Geschichtsbetrachtung geleistet, der um so interessanter ist, weil er uns in den Lebensschilderungen von vier der bedeuendsten neuen Volksführern ein ge reuenes und geschickliches Bild ihrer Bestrebungen, Leistungen und Charakteristiken zeigt, die sich in der unverkennbaren Weise in den politischen und religiösen Fragen abspiegeln, welche gerade jetzt auch in Deutschland in den Vor- und gegenwärtigen Jahren aufgetreten sind, und ein recht eindrückliches und glückliches Bild ihrer Gemaloe aufrollt, dessen Charakteristik abweichen darf, wie wir sie an dem Verfasser gesehen haben. Kurz, kräftig, lebendig, dabei wahrhaftig ohne Überladung und Anittheit, ganz im Geiste der Sprache, rein ohne Purismus, durchsichtig, dearsch voll Charakter und fachigkeitsreiche Reize des Sinnes. Und so werden denn die Essays allen ihren Willkommen sein, welche ein warmes Herz und einen aufrichtigen Sinn für die gediehliche Fortentwicklung und Befestigung unserer politischen Neugestaltung haben.

Die Ueberleitung ist, wie von der gesammten Kritik auch bei der "Geschichte der Ausklärung" gerühmt wurde, eine misterhafte.

Das Werk ist sowohl durch mich, als durch jede Buchhandlung zu  
bezüglich.

### Joseph Jolowicz, Markt 74.

Abonnement auf die "Deutsche Roman-Zeitung", welche das  
erste Jahress-Quartal mit einem neuen dreibändigen Roman, titelt: "Die  
Erlöserin", von der berühmten Dichterin Fanny Lewald, eröffnet,  
nehmen für 1 Thlr. alle Buchhandlungen und Postanstalten  
entgegen, in Posen.

### Ernst Rehfeld,

Wilhelmsplatz 1 (Hotel de Rome).

Anhängerne auf die längst bereitende

### Saline und Soolbad Salzungen,

die seitdem mit Erfolg arbeitet, werden am 9. d. von dr. Preußischen Boden-  
Credit-Bank an die Börse eingeführt und habt ich von derselben Auftrag.

Anmeldeungen entgegenzunehmen.

### R. Seegall.

Die Gegelski'sche Fabrik

gebraucht kein Pferd mehr.

Ein Schaukasten (auch alt) wird zu  
kaufen ges. Adr. in d. Exp. d. Bzg.

### E. Schmidt,

Breslauerstraße 13.

Bewährte Flechtenmittel sendet  
jetzt genauer britisches Mitteil

## Pr. Lott. Loose I. Cl.

Drig. und Anteilsoose, letztere  
2000 1/4 4 Th., 1/8 2 Th., 1/16 1 Th.,  
1/32 1/2 Th., versendet das erste,  
seit 20 Jahren bestehende Lott.-  
Comptoir von Schereck, Berlin  
Breitestraße 10.

## Loose der Deutschen Lotterie

zur Gründung der Friedrich-Wil-  
helm Siftung, sind, a 1 Thlr. in  
der Exped. der Posener Zeitung  
zu haben.

## Zur Kgl. Preuss. Staats-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse 8. 9. Januar  
empfehle und versende Anteil-  
soose unter meiner bekannten und  
bewährten Glück-Dreise: Hoch  
die Treffer, Tod der Nieten!  
Bei Max Marcus in Ber-  
lin. 1/4 16 Thlr., 1/8 8 Thlr.,  
1/32 4 Thlr., 1/16 2 Thlr., 1/10  
1 Thlr., 1/32 15 Sar., 1/64 7 1/2  
Sgr. Lotterie - Comtoir Max  
Marcus, Berlin, 207 Fri-  
drichstraße 207.

## Börsen-Telegramme.

Die Trakenberg'sche Gewinnliste vom  
Rettungverein Posen liegt zur Ansicht  
bei Ref. H. Rolle, Kl. Gerberstr. 5.

**Wohnung zu vermieten.**  
Eine Wohnung, parterre, welche zum  
bequemen Geschäft. Lokal eingerichtet  
werden kann, ist vom 1. April in der  
Breslaustraße zu vermieten. Näheres  
Schützenstraße Nr. 1 im 2. Stock.

Ein möbl. Zimmer zu vermieten  
im Hotel du Nord.

Berlinerstr. 20 ist die 2. Etage beste  
head aus 6 Zimm., Küche u. Bad. v.  
1. April zu vermieten.

St. Martin 6 ein möbl. Zimmer zu  
vermieten. A. Klug.

Ein möbl. Zimmer sofort zu vermieten  
Haldorffstr. Nr. 5, 1. Etage.

Hohe Gasse 5 zwei Stufen sofort zu  
vorm., zu erfr. Vettianerstr. 10.

Ein alleinst. Sr. sucht ein n. inn. möbl.  
oder auch unmöbl. Zimmer mit einer  
guten Remise z. 1. Februar. Off. s.  
Ch. N. N. f. in d. Gop. d. Stg.

Ein Laden, worin seit mehreren  
Jahren Material-Geschäft blicken  
wird, ist nebst Wohnung vom 1. April  
et. zu verkaufen. Näheres Bäckerstr. 14,  
1. Et. beim Birth.

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Die Stelle eines Bureauchefs ist  
bei mir erledigt und wünsche ich dieselbe  
sofort wieder zu besetzen. Qualifizierte  
Bewerber, beider Landessprachen in  
Schrift und Wort vollständig mächtig  
und von bisher unbescholtinem Lebens-  
wandel werden eracht, sich womöglich  
persönlich event. brieftisch, jedenfalls  
unter Überreichung oder Einsendung  
ihrer Altersste über ihre bisherige Be-  
hauptung und Qualifikation zu mel-  
den. Das mit der Stelle bei nicht  
unehblichen Nebenkandidaten verbun-  
det gewisse baare Gebühren von 360  
Thz. kann je nach der Erfahrungsfähig-  
keit des Bewerbers erhöht werden.

Schroda, den 4. Januar 1873.  
W. Decker & Co.

Ein möbl. Zimmer zu vermieten  
im Hotel du Nord.

Berlinerstr. 20 ist die 2. Etage beste  
head aus 6 Zimm., Küche u. Bad. v.  
1. April zu vermieten.

St. Martin 6 ein möbl. Zimmer zu  
vermieten. A. Klug.

Ein möbl. Zimmer sofort zu vermieten  
Haldorffstr. Nr. 5, 1. Etage.

Hohe Gasse 5 zwei Stufen sofort zu  
vorm., zu erfr. Vettianerstr. 10.

Ein alleinst. Sr. sucht ein n. inn. möbl.  
oder auch unmöbl. Zimmer mit einer  
guten Remise z. 1. Februar. Off. s.  
Ch. N. N. f. in d. Gop. d. Stg.

Dom. Kikowo bei Bronke.

Ein tüchtiger, gut empfohlener  
Maschinenführer

findet zur Leitung einer Locomotive mit  
Drehmaschine gute und dauernde Stel-  
lung auf dem Dom. Modze bei

Stenshewo.

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger, gut empfohlener  
Maschinenführer

findet zur Leitung einer Locomotive mit  
Drehmaschine gute und dauernde Stel-  
lung auf dem Dom. Modze bei

Stenshewo.

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tüchtiger Schmied, welcher auch  
im Maschinenbetrieb vertraut ist, wird  
zum 1. April c. auf dem Bolechowo  
per M. Goslin gesucht. Näheres darüber

Ein tü